

## Dein Angesicht, Herr, will ich suchen

### Das Turiner Grabtuch

#### Begegnung mit einem Antlitz

### Überlegungen angesichts der Zeigung des Tuches vom 10. April bis zum 23. Mai 2010 und der Diözesanwallfahrt nach Turin vom 28. April bis 4. Mai 2010

#### *Geistliche Betrachtung von Kurt Josef Wecker*

#### **Geistliche Reise als Suche nach dem Christusantlitz**

*Ist das Jesus?* So titelte die Illustrierte STERN in der Osterausgabe 2010. Auf dem Titelbild findet sich das geheimnisvolle Antlitz eines Toten, eines tödlich verletzten Mannes im Tuch.

Der Untertitel des lesenswerten Illustriertenbeitrags lautet: „*Analyse und Anbetung*“ und begleitet das spirituelle Großereignis der Zeigung des Grabtuchs von Turin.

Das Grabtuch von Turin - könnte es das „*Bild des Jahres 2010*“ sein?

Es ist mehr:

ein „*Zeichen der Hoffnung*“,

eine „*Hilfe für den Glauben*“,

„*eine mit Blut gemalte Ikone*“ (Benedikt XVI.),

„*ein rührendes Zeichen der Schmerzen Jesu*“ (Kardinal Giovanni Saldarini, Turin).

Pilgerinnen und Pilger des Bistums Aachen haben sich zum Monatswechsel April/ Mai 2010 auf die Reise gemacht, die vor ein Tuch führte, vor ein gelbliches Leinentuch. Wir näherten uns ihm an nicht zu analytischen Zwecken (immerhin handelt es sich wohl um das besterforschte Stück Stoff auf Erden), sondern um im Blick auf dieses Textil ein 'Heiltum', ein sakrales Objekt zu verehren. Ein Zeichen wurde ausgestellt, das seit dem Jahre 2000 im Verborgenen eines Art Panzerschranks lag und ab dem 23. Mai 2010 vermutlich bis 2025 nicht mehr zugänglich und sichtbar sein wird. Wir näherten uns einem Kirchenschatz besonderer Art, das schussicher und wohltemperiert in einem Spezialschrein aufbewahrt wurde. Wir standen davor und durften doch im Glauben weit darüber hinaus zu blicken wagen! Wir entschlossen uns zu einem Weg *ad faciem*, zu einer Begegnung face to face! Das Tuch ist kein Fetisch, es bekam für uns eine verweisende Funktion. Pilger sind Sucher! Wir suchen das Angesicht des menschengewordenen Gottes (vgl. Ps 24,6; 1 Kor 13,12; Offb 22,4). Das Tuchbild von Turin gibt der geistlichen Suche Nahrung und Richtung. Wir schauten nicht im Spiegel unser Spiegelbild oder verloren uns nicht in der Bildergalerie unserer Tage, wir ließen uns von uns ablenken und konzentrierten uns auf ein fremdes 'fernnahe' Gesicht - unter all den Milliarden Gesichtern dieses Eine! Was 'kann' das Grabtuch von Turin? Vielleicht die Vorahnung von einem Antlitz wecken, das wir in der Ewigkeit wiedersehen bzw. zum ersten Mal erblicken dürfen (vgl. 1 Joh 3,2, Offb 1,10-18)...

'Muss' man dieses Tuch und dieses nur undeutlich erkennbare Antlitz gesehen haben? 'Muss man es als authentisches Dokument akzeptieren und an die Echtheit dieses Tuches glauben'? Wird es den Glauben derer, die ihm begegnen durften, stärken, ihn gar 'leichter' machen?

Wer vor das geheimnisvolle Tuch gerät, wird 'stillgestellt'; in dem verstummen die Debatten um das Für und Wider der Echtheit des Grabtuchs von Turin. Der emotionalen Wirkung des Grabtuchs von Turin kann sich kein Betrachter entziehen.

Wollen wir in das geheimnisvolle Gesicht blicken, damit – vielleicht – der Gesichtsausdruck sich in mich eindrückt und ich im Schauen des geheimnisvollen Antlitzes Jesu beginne, ihm ähnlicher zu werden? Die Wallfahrt zum Grabtuch von Turin will uns ja einladen, „*den langen und gewaltlosen Blick auf den Gegenstand*“ (Adorno) zu wagen. Dieser besondere, mir gegenüber aufgehängte Gegen-Stand will mir zu denken geben und mich vom Denken zum tieferen Verstehen der Passion Christi bewegen. Kann es sein, dass der göttliche Künstler ein 'Kunstwerk' hinterlassen hat?

Wir können uns in der Osterzeit 2010 im Altarraum der Turiner Kathedrale einem Tuch aussetzen – ohne es zu berühren. „*Noli me tangere!*“.

Ausgerechnet die so logisch wie mit einem römischen Reißbrett konstruierte Industrie- und Residenzstadt Turin birgt eines der größten Geheimnisse katholischer Frömmigkeit. Das Tuch, aufbewahrt in einem schützenden Gasmisch, angestrahlt von zwei Scheinwerfern, schafft vor den Verehrern eine einmalige Atmosphäre. Wir spüren: es ist einzigartig! Der Raum vor dem Tuch ist ein Ort des fassungslosen Verstummens. Die Menschen werden still, gesammelt, nachdenklich. Augen gehen auf die Knie, vertiefen sich für wenige Minuten in das eigentümliche Laken und in die Umrisse einer Gestalt. Auch die im Tuch eingravierte Präsenz eines Toten, der nicht im Grab und im Tod zu halten war und der nun lebt, schafft die Ehrfurcht gebietende Zone des Schweigens. Das Grabtuch ist kein 'gefälliges Bild'. Die Sindone spricht von der harten Realität des (gewaltsamen) Todes eines Menschen, es zeugt vom Karfreitagsoffer dieses Einen. Das Tuch hinterlässt eine Leere, es ist eine 'Leerstelle'. Und kündigt von der Anwesenheit des Abwesenden. Das Tuch gehört zu den „*Negationen des leeren Grabes*“ (Keul, 247). Er, der in diesem (oder einem anderen) Grabtuch lag, ist nicht 'dingfest' zu machen. Im Gang zum Tuch werden wir an den Ort geführt, an dem das menschliche Erklären verstummt. Der Anblick des stummen Zeichens macht unsicher. Es gehört zum Geheimnis der Erhöhung Jesu, dass er 'verschwindet' aus Tüchern, Gräbern, aus der unmittelbaren Fassbarkeit. Das Tuch kündigt nicht von einer heilen Welt, sondern von Gewalt und unschuldigem Leiden. In seiner anstößigen Rätselhaftigkeit besitzt es die Aura eines '*Mysterium tremendum et fascinans*' (Rudolf Otto). Es strahlt eine 'starke Präsenz' aus. Es macht die Betrachter 'voll präsent' und hoffentlich geistesgegenwärtig.

Will ich „*Pilger auf der Suche nach dem verborgenen Antlitz*“ sein (Bruno Forte, S.21)?

Es gibt ja verschiedene Wege zu Gott, auf denen ich das Gesicht Gottes ahne und entdecke.

Das Grabtuch von Turin ist *ein* möglicher Weg, eine Spurensuche.

Die Spannung zwischen Geheimnis und Öffentlichkeit gehört zur Dramatik der Präsentationsform der Sindone, dass sie nur zeitlich streng begrenzt zur Schau gestellt wird. Sie wird sehr vorläufig aus der Verborgenheit einer Spezialvitrine ans Licht der kirchlichen Öffentlichkeit geholt.

Natürlich: diese Heilumszeigung ist ein geistliches Ereignis ; doch dient die Darstellung des Tuches auch der Selbstdarstellung Turins. Turin ist eine moderne norditalienische Stadt, Turin war Austragungsort der Olympischen Winterspiele, ist eine Großstadt mit liberalem Geist, die kurzzeitige Hauptstadt Italiens; sie ist auch für ihre durchaus kirchenkritische und ihre freigeistige Denkart bekannt. In dieser Stadt sind wir einem Mysterium auf der Spur!

### **Er ist nicht hier in Grab und Grabtuch!**

Geduldig reihen wir uns ein, stehen Schlange, nähern uns schrittweise an, erfahren bereits auf dem Hinweg geissermaßen über die spirituelle 'Hintertreppe' eine 'Entschleunigung' unserer Pilgerschritte, bekommen die fast nur augenblickshafte Zeitphase dreier oder fünf Minuten vor dem Tuch gewährt.

Avanti! No Flash!

Wird sich unter diesen erschwerten Bedingungen 'Andacht' einstellen?

So sehr uns das Bild zum 'Schrittmacher' wird und uns anzieht, es schickt uns gewissermaßen wieder weg. Die verschwiegene Spur des Tuches nimmt die Weg-Weisung des Engels am leeren Grab auf: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Wie das leere Grab sagt das Tuch: Er ist nicht hier! Was habt ihr hier verloren? Verbeißt euch nicht in den Anblick dieses Ausstellungsstücks!

Bleibt nicht zu lange im leeren Grab! Macht kehrt und sucht den Lebenden anderswo!

Mit welchen Augen erblicke ich das Tuch? Jesus ist 'Augenspezialist' (Mt 6,22, Mt 5,8; Mt 13,16).

Vielleicht sind und bleiben wir '*Karsamstagskinder*' (George Steiner), die im Tuch ausschließlich die Ikone des Scheiterns, des unschuldigen Leidens, des Nullpunkts sehen. Werde ich wagen, hoffend 'mehr' zu sehen? Uns müssten '*Osteraugen*' (Klaus Hemmerle) geschenkt werden, die wahrnehmen, was das vom Kreuzestod Jesu erzählende Tuch mir zeigt: Jesu „*Osterpassion*“ P.K. Kurz). Das wahre Wesen schimmert durch die Verborgenheit hindurch – für die, die Augen haben, um zu sehen. Sie legten Ihn in ein 'reines Linnen', und er bittet nun um 'ein 'reines Herz', das dem

Tuch nahe tritt. Wir werden angestrengt die undeutlichen, geheimnisvollen Spuren einer Gestalt suchen. Wird es mir sein Geheimnis preisgeben und mich den ahnen lassen, der alle Tücher dieser Welt hinter sich gelassen hat, weil ihn der Vater neu 'einkleidet'? Das Grabtuch gehört zu den 'Begleiterscheinungen' des Paschawunders. Was lehrt der Blickkontakt mit dem geheimnisvollen Linnen? Wird es mir 'Durchblick' schenken? Wird es mir zu einem Fenster in die Osterwelt? Werden wir finden, was wir erwarten? Aber was erwarten wir? Ohne den Text der Heiligen Schrift bliebe auch das Textil nichtssagend, ein stummes Zeichen. Der Text deutet das Textil. Das Textil ruft nach dem deutenden Text.

### **Das Tuch- ein 'Echo des Evangeliums' (Ghiberti)**

Der Text der heiligen Schrift ist größer als das Textil; er beleuchtet das geheimnisvolle Gewebe, das in den Passions- und Ostergeschichten der Evangelien eher beiläufig, doch zugleich gerade im Johannesevangelium mit einer auffallenden Akribie genannt wird:

*„Da kaufte er (Josef aus Arimathäa) Linnen, nahm ihn ab, umwand ihn mit einem Linnen und legte ihn in ein Grab, das aus einem Felsen herausgehauen war.“ (Mk 15,46 par Mt 27,59). Josef und Nikodemus, der das erste Mal nachts zu Jesus gekommen war „nahmen nun den Leib Jesu und banden ihn samt den Duftkräutern in Leinentücher, wie es Begräbnisbrauch ist bei den Juden“ (Joh 19,40). Der reiche Ratsherr (bis zu diesem Zeitpunkt eher ein randständiger 'Durchschnittsjünger') wächst über sich hinaus und bittet Pilatus mutig um den toten Jesus, genauer: um den „Leib“ Jesu (Mk 15,43), doch Pilatus kann dem geheimen Jünger Jesu aus seiner Sicht nur eine „Leiche“ (Mk 15,45) schenken. Den lebenden Jesus lieferte Pilatus den Soldaten zur Vollstreckung des Urteils aus; den toten Jesus übereignet der Römer also in gute Hände, er 'überliefert' in einem 'Gnadenakt' den Leichnam Jesu, damit dieser würdevoll in ein neues Grab (in Josefs eigenes Felsengrab) gebettet werden kann. „Josef nahm den Leib“ (Mt 27,59, vgl. Joh 19,38). Das apokryphe Petrus-evangelium überliefert diese 'traditio', davon abweichend, so: „Die Juden aber freuten sich und gaben seinen Leib dem Joseph, damit er ihn beerdige, da er ja all das Gute geschaut hatte, dass er (=Jesus) getan hatte. Er nahm aber den Herrn, wusch ihn, hüllte ihn in eine Leinwand und brachte ihn in sein eigenes Grab, genannt Josefs Garten.“ (Petrus-Ev. 6,22-24).*

Und Johannes? Er richtet in den Ostererzählungen seinen Blick und den der Leser auf die Leinentücher. Der andere, der Lieblingsjünger, bückte sich in das Grab hinein „und erblickt die Leinentücher liegen – hinein aber ging er nicht. Nun kommt – ihm folgend – auch Simon Petrus. Und er ging ins Grab hinein. Und er schaut: Die Leinentücher lagen da, aber das Schweiß Tuch, das auf seinem Kopf lag, lag nicht bei den Leinentüchern, sondern abseits, zusammengewickelt an einem Platz.“ (Joh 20, 5-7).

Tuch? Taschentücher, Halstücher, Schweißtücher, Grabtücher, Stoffe, Laken, Schleier, Decken...? Was ist das für ein besonderes Tuch, das unserem Glauben Beine macht?

Der Weg der Frauen und der Jünger zum Grab war keine Wallfahrt, kein Besuch beim 'heiligen Grab', keine Verehrung eines 'heiligen Grabtuches'. Eher wird ihr Weg jäh gestoppt, sie greifen ins Leere, sie hören eine Stimme, die sie wegschickt vom Grab.

Sehen wir ein Requisit oder eine Herrenreliquie oder eine Ikone?

In jedem Fall werden wir konfrontiert! Auch mit dem 'Messiasgeheimnis' dessen, der in einem Grabtuch lag, der von Josef aus Arimathäa in ein Material verhüllt wurde.

*„Kommt, schaut die schöne Leibsgestalt!“ (Friedrich von Spee).*

*„Sie werden auf den schauen, den sie durchbohrt haben. (Joh 19,37 vgl. Sach 12.10)*

Ich erahne ein Gesicht, das ich – einmal gesehen – nie mehr vergesse. Es brennt sich ein in mein Gedächtnis. Es gehört mit der eigentümlichen Suggestionskraft seines Ausdrucks zu den Ur-Ikonen des Glaubens.

Auch wenn mich das Tuch, dem ich für wenige Minuten gegenüberstehen darf, 'schwer beeindruckt': Hören wir die Stimme des Engels, der uns wegschickt, in die Arme des lebendigen Christus, den kein Rollstein halten konnte und der allen irdischen Fesseln und Tüchern entkommen ist! Hören wir die Verheißung, dass das Grab, mein Grab, nicht die Endstation meiner Lebensreise ist! Lassen wir uns, angeregt durch die geheimnisvolle Gestalt, ein auf die Suche nach dem Antlitz

Jesu in den einzigartigen Gesichtern derer, die uns begegnen. Denn wir sind 'gott-ähnlich': Ebenbilder Gottes.

### **Feierliche Zeigung eines Heiltums**

Anlass einer Reise nach Turin ist ein Stück Stoff. Es wird erst zum zehnten Mal so feierlich der Öffentlichkeit präsentiert. Es hat sich aus einer fernen Zeit auf uns zu bewegt. Ist es aus dem Grab Jesu oder stehen wir vor einer Großreliquie, deren Weg man nur bis zur zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts eindeutig zurückverfolgen kann? Ist es damit (wie die Pietà) ein Dokument spätmittelalterlicher Compassio-Frömmigkeit? Und ein 'Wunder der Fälscherkunst'? Stoff aus der verstaubten Klamottenkiste der Kirche?

Die Sindone (sudarium, soudarium, othonia, keiriai (Joh 11,44), Mandylion), ausgestellt wie eine Altarreliquie im geistlichen Ausstellungsraum der Kathedrale San Giovanni, zieht uns an; etwa 30 000 Besucher täglich werden drei bis fünf Minuten vor dem 'lebendigen Tuch' ausharren dürfen und einen Blick erhaschen -nur eine kurze Zeit für den Blickkontakt. Mehr als 2 Millionen Pilger werden anlässlich dieser Christuswallfahrt erwartet. Manche Touristen werden, vielleicht nur für Augenblicke, zu Pilgern. Der Gang zum Tuch – eine Form der Mystik der Postmoderne; manche kommen in neugierig-distanzierter Haltung und mit gemischten Gefühlen zu einem außergewöhnlichen Objekt und werden unter dem Eindruck des Tuches gewandelt. Mit uns Betrachten geschieht etwas, gerade weil das Tuch nichts Volles und Ganzes und materiell Wertvolles darstellt, sondern Altersflecken zeigt, Bruchstellen, Löcher, Frakturen, flüchtige Spuren, Reste. Die erneute Zeigung der Sindone nach 10 Jahren geht wohl auf den Wunsch von Papst Benedikt XVI. zurück, der das Tuch am 2.Mai 2010 verehrte; unmittelbar nach seiner Wahl zum Papst hat Benedikt das Tuch von Mannopello durch seinen Besuch verehrt. So begeht Turin das Fest einer außerordentlichen festlichen Zeigung (solenne ostensione) dieses stillen und denkwürdigen Zeichens. Die Betrachter klammern sich mit den Augen an dieses Tuch, suchen den geheimnisvollen Eindruck. Es ist ein Tuch dieser Welt – und doch steht es für die 'Andersheit' Gottes, die 'Fremdheit' Jesu, die wunderbare Unwahrscheinlichkeit und Plötzlichkeit des Paschaereignisses, die Präsenz des Absoluten in der Person Jesu Christi. Der Zeitpunkt seiner Ausstellung im Kirchenjahr ist bezeichnend: Es wird in österliches Licht getaucht. Ostern ist die Perspektive, die das Tuch in ein 'anderes Licht' rückt. Nur im Glanz des Ostermorgens bekommt diese *'Ikone, mit Blut gemalt,'* ihren 'Stellenwert'; ohne Ostern wäre es ein 'Lumpen', ein nur archäologisch interessanter Fetzen von Stoff. Wir müssen uns also dem Lichteffekt göttlicher Lichtregie anvertrauen, um dem Tuch gerecht zu werden, damit es in mein Leben hinein zu sprechen und mich zu 'beeindrucken und zu wandeln' beginnt. Stufenweise, schrittweise werden sich die Pilger dem Tuch annähern: eine Pilgerfahrt der Augen 'ad faciem Christi', ein Gegenüber mit einer Ikone der Passion, die mir ein Gesicht voller Frieden zeigt und mich zur Umkehrung bewegt. Das Tuch und der im Tageslicht nur undeutlich ahnbare Umriss der Gestalt eines Gekreuzigten, eines Todesopfers (eines gezeißelten Mannes, etwa 181 cm groß und ca. 80kg schwer, Blutgruppe AB), will also meine Gedanken zu Christus lenken, Das Materielle konzentriert mich auf Immaterielles. Das Textil und der biblische Text (beide sind gewoben, mit Fäden und mit Worten) wollen auf unterschiedliche Weise das Unsichtbare sichtbar machen: das vor meinem geistigen Auge erscheinende Christusantlitz, das nicht aus dem körperlichen Zusammenhang isoliert ist; das nicht von Menschenhand gemacht und nicht von Menschengedanken ausgedacht ist, Imago veritatis, Christus, das Bild der Wahrheit, das gleichwesentliche Abbild Gottes, des Vaters.

Die Stoffbahn ist für die Betrachter keine Berührungsreliquie; sie dürfen zwar nahe herantreten, werden jedoch auf Abstand gehalten. Die Sicherheitsvorkehrungen und die Aura des Tuches werden diese Kostbarkeit auf Distanz halten. Gott begegnet in heilvoller Nähe und wohlthuender Distanz. Teilhabe wird uns Pilgern also nicht durch Berührung, sondern durch Wahrung eines Abstandes ermöglicht. Uns wird nur ein visueller, kein haptischer Kontakt eröffnet. Wir dürfen uns nur im Glauben 'in das Tuch einwickeln'. Das Tuch, das zumeist unzugänglich ist, wird uns mittels einer 'Vitrinisierung' zeitlich begrenzt präsentiert. Die Schaulust wird also diszipliniert und begrenzt. Das

Tuch ist fern und zugleich so nah, es bleibt unberührbar und doch schenkt es dem Sehen geistige Nahrung. Der betende Blick ist die Berührung, gewissermaßen 'Augenkommunion'. *„Über dem Begräbnis Jesu leuchtet das Geheimnis der Eucharistie... Jesus ist zum gestorbenen Weizenkorn geworden. Von dem gestorbenen Weizenkorn her beginnt die große Brotvermehrung, die bis zum Ende der Welt anhält.“* (Papst Benedikt XVI., Kreuzweg 2005)

Wird das in dem zur Heilungskammer gewählten Domschiff zur Schau gestellte Tuch in uns angesichts des so flüchtigen Besuchs einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen? Will ich einem 'Bilderrätsel' auf die Spur kommen? Wird das Tuch, das ja niemanden mehr umhüllt, meine Sehnsucht nach dem fehlenden Jesus wecken oder wehmütig vom 'historischen Jesus' erzählen („Niemals gehst du so ganz“...)?

Das Grabtuch von Turin ist eines von etwa 40 Tüchern, die diesen Anspruch erheben. Gezeigt wird bzw. wurde ein 'Grabtuch Jesu' in Compiègne, Konstantinopel, Paris, Clairvaux, Narbonne, Soissons, Cahors, Carcassonne, Toledo, Clermont, Corbeil, Halberstadt, Vézelay, Reims, Troyes, Zante; bedeutsam war auch das im 2. Weltkrieg zerstörte Grabtuch von Besancon. Dazu kommen die Tücher von Manoppello und Orviedo. Zu erinnern ist auch an die Tradition, in Kornelimünster, neben dem Schürztuch/ Linteum Domini und dem Schweiß Tuch auch das Grabtuch / Sindon munda zu zeigen. Es handelt sich um eine Art Zierdecke. Liegt angesichts der Fülle der in der Christenheit verehrten 'Grabtücher eine permanente Verwechslung und Vervielfältigung vor, das Bedürfnis, ein Textil zu verehren, das der Auferstandene im leeren Grab zurückgelassen und in das er – darin ist das in Turin gezeigte Tuch (trotz Entsprechungen zum sog. Christus von Beirut und dem Heiligen Antlitz von Lucca) einzigartig - seine Umrisse auf wunderbare Weise eingraviert hat. Drückte Er sich in das Tuch ein oder drückt sich der Glaube in diesem Tuchbild aus?

### **Die Attraktion des Gesichtes Christi**

Turin liegt unweit von Genua, wo es ein Mandylion als 'sacro volto di Christo' in der Klosterkirche 'S. Bartolomeo degli Armini' zu sehen gibt. Auch Pavia ist nicht fern; dort befindet sich in der Kirche S. Pietro in Ciel d' Oro das Grab des hl. Augustinus, der deutlich und fast lakonisch sagte: Es gibt kein Porträt Jesu Christi (und Marias). Es fällt ja auf, dass „im Neuen Testament von der wichtigsten Person, die dort auftritt, nichts Gesichthaftes, wohl aber viel wörtliche Rede überliefert ist“ (Bachl, Spuren S.63). Papst Benedikt XVI., schreibt in dem Buch „Der Geist der Liturgie“: *„Es gibt kein Porträt des Auferstandenen: Die Jünger erkennen ihn zuerst immer nicht. Sie müssen zu einem neuen Sehen geführt werden, bei denen ihnen allmählich von innen her die Augen aufgehen, so dass sie ihn von neuem erkennen.“* Und in Manoppello sagte der Papst: *„In der Ikone zählen gerade nicht die Gesichtszüge, an ihr geht es um ein neues Sehen... Die recht verstandene Ikone führt von der falschen Frage nach einem sinnlich erfassbaren Porträt weg und lässt uns gerade so das Antlitz Christi und in ihm das des Vaters erkennen.“*

Die Ausstellung in Turin führt uns vor eine 'Ikone'. Eine 'Ikone' – doch ganz ohne byzantinischen Goldhintergrund - eine für unvorbereitete Betrachter sogar blasse Ikone! Eine Ikone ist keine Reliquie, aber auch kein bloßer Kunstgegenstand.

Wertvolles macht sich rar, wird verborgen und von Zeit zu Zeit (zuletzt 2000) enthüllt. Die Ostensio war zunächst erst wieder 2025 vorgesehen, doch motivierte die umfangreiche Restaurierung im Jahre 2002 zu einer früheren Zeigung. Im Zeitalter des Bildes und der 'Sehsüchtigen' birgt ein geheimnisvolles Bild auf dem 'Sindon Traurinensis', hinter Bleiglas erleuchtet, Zugangsmöglichkeiten auch für die 'Thomaschristen', die ihm auf unkonventionelle Weise begegnen wollen, die mit ihrer Hand und ihren Augen nach dem Geheimnis tasten. In der Bilderflut unserer Tage wird von uns eine Konzentration auf ein Tuch-Bild verlangt, das Bemühen um eine Gesichtswahrnehmung.

Die Tuch-Pilger in Turin sind 'Gesichtssucher', keine 'sindonisti'. Eine antlitzlose Religion wäre unmenschlich. Ein Glaube, der sein Gesicht verlöre, wäre keine vertrauenerweckende Einladung. Unabhängig von der Frage 'mathematischer Gewissheit' der Echtheit dieses Tuches, gibt dieses Tuch unserem Glauben geistliche Nahrung, vermag es dem Gesichtsverlust entgegenzuwirken,

verlangt es eine geistliche Konzentrationsübung der Kirche auf das Passions-Haupt voll Blut und Wunden, auf die faciale Präsenz des Gekreuzigten. Das Tuch birgt gewissermaßen mehr als eine „virtuelle Realität“, ein paradoxes Geheimnis, auf die konkrete Leiblichkeit des Erlösers und der Erlösung. Eindrücke eines Leibes werden uns frontal entgegengehalten. Christus ist kein Mythos, er besaß keinen unverwundbaren Astralleib. Das Tuch zeigt bzw. es erinnert an das Antlitz dessen, der sich auf dem Tuch in seiner Knechtsgestalt (*morphe tou doulou*) unseren Blicken ausgesetzt hat. Gott hat in Christus Gestalt, verwundbaren Leib angenommen. Das Grabtuch von Turin ist eine „*Memoria passionis*“ (J.B. Metz). Wir, die wir auf die Blutspuren blicken, sind „Blutzeugen“. Das Bild des verwundeten Herrn bittet mich: „Zeig deine Wunde!“ (Joseph Beuys). Wir erblicken Verletzungsspuren am Kopf (Dornenkrone als Haube), am Körper (Geißelwunden), an der Brust (Seitenwunde) und an Händen und Füßen (Nagelwunden). Ins Auge fallen der Bart, die markanten Augenbrauen und die langen Haare; symmetrisch fallen sie auf die Schultern herab. Gott, der keine fassbare Gestalt hat (Num 12,6-8, Joh 1,18)), begegnet uns in dieser Gestalt eines Menschen, in der Gestalt des toten Gottesknechtes (Jes 52,13-53,12).

Im Tuch zeichnet sich ab ein „*Mann voller Schmerzen..., vor dem man das Gesicht verhüllt.*“ (Jes 53,3). Und trotzdem gilt: „*Venite et videte!*“ „Kommt und seht!“ (Joh 1,46). *Quem quaeritis?* „Wen sucht ihr?“; fragt der Engel die Frauen am leeren Grab Jesu: den, der in den Tod 'geworfen' ist, die Kenosis Gottes, die völlige Preisgabe des Menschensohnes? Das Tuchbild von Turin – es ist ein Bildzeuge des 'vorösterlichen Christus', keine kultische Repräsentation der Macht Gottes. Es trägt alle Niedrigkeitsmerkmale, die den demütigen Jesus kennzeichnen.

Wir versuchen zu begreifen, und unweigerlich beginnen viele das große Passionslied „O Haupt voll Blut und Wunden“ zu zitieren, das Paul Gerhardt (1607-1676) im Jahre 1656 schuf. Sein Text ist die Neufassung der zunächst dem hl. Bernhard von Clairvaux zugeschriebenen Passionssalven „*Salve caput cruentatum*“ des Arnulf von Löwen/Brabant, der das Grußlied auf das Karfreitagsantlitz Jesu in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts schuf. Oder wir vergleichen den Eindruck, den das Tuch auf uns macht, mit den Passionsmusiken des Johann Sebastian Bach: „*Ruhe sanft...*“ „*Ruht ihr ausgesogenen Glieder*“... „*Ach, Herr, laß dein lieb' Engelein/ Am letzten End' die Seele mein / In Abrahams Schoß tragen*“; denn wie diese Musik geht das Tuch unter die Haut.

Wer das Tuch und die darin 'zur Schau gestellte' Gestalt innerlich an sich heranlässt, dem tut das Geschaute weh. Können wir es verehren? Wollen wir es verehren? Können wir dem Tuch standhalten? Wollen wir innehalten vor dem Corpus Domini? Wollen wir den Leib Christi verehren, der in ein Grabtuch eingehüllt war und der sich heute eucharistisch unter der Brotsgestalt verbirgt?

Im Turiner Domkapitel spricht man seit dem (inzwischen wieder heftig diskutierten) Ergebnis der C-14-Untersuchung von 1988, die ein Alter des Tuches zwischen 1260 und 1390 wahrscheinlich machte, zurückhaltend vom „*Grabtuch-Mann*“ (*uomo della sindone*).

Santa Sindone – auch die Ortskirche von Turin ist also vorsichtig mit dieser feierlichen Wendung. Die Verehrung des Tuches ist kein Glaubensdogma. Es übersteigt die kirchliche Kompetenz, sich definitiv zur Frage der historischen Echtheit zu äußern und die Forschungsergebnisse zu bewerten. Weder Papst Johannes Paul II. noch Papst Benedikt XVI. nahmen Stellung zur Frage der Echtheit und des Alters des Tuches. Der Blick des Naturwissenschaftlers und Historikers auf das 'Objekt Tuch' ist ein anderer. Wir können von Medizinern, Archäologen, Kriminologen, Numismatikern, Materialwissenschaftlern, Radiocarbon-Spezialisten... keine Auskunft erwarten, die Glaubensgewissheit schafft.

Was wird uns gezeigt anlässlich einer Heilumsfahrt nach Turin? Wollen wir gewissermaßen „auf Tuchfühlung gehen“ mit dem Geheimnis Christi, wie wir es bei der Heilumsfahrt nach Aachen, Kornelimünster oder Mönchengladbach begehen? Geht es mir um ein Stück Textil, also organischen Stoff, das wohl einmal einen blutigen, zu Tode gequälten bärtigen Mann im Alter zwischen 30 und 40 verhüllt hat?

Die endlose 'Echtheitsdebatte' darf mich als Pilger nicht völlig in Beschlag nehmen, denn dann wird der Pilgerweg zu einem „von Zweifeln fast erstickter Gang“ (Klaus Berger anlässlich der Heilig-Rock-Wallfahrt Trier). Vielen ist das Tuch eine eindrucksvolle Meditationshilfe, ein

„Andachtsbild“, das die Fähigkeit besitzt, religiöse Gefühle auszulösen. Welche Gefühle weckt das Tuch? Mitgefühl, Mitleid, Trauer, Skepsis, Glück, Hoffnung, Unsicherheit, Erschütterung, Katharsis..?

Heilig ist und wäre das Tuch nicht nur dann, wenn und weil der Heilige Gottes nach seiner Karfreitagstortur zu seiner Beisetzung in ein solches Tuch gehüllt war. Heilig wäre das Tuch auch, wenn es mich, den Betrachter, 'heilig', sammelt und zum Gebet bewegt.

### **Geheimnis und Öffentlichkeit**

Nur in unregelmäßigen Abständen (früher als 'Hausheiligtum' der Savoyer anlässlich von Familienfesten und Krönungsfeiern der Herrscherfamilie, heute anlässlich kirchlicher Jubiläen, heiliger Jahre, im 20. Jahrhundert nur viermal) und dann auch nur kurze Zeit wird die textile Reliquie von Turin aus dem Dunkel ans Licht geholt und veröffentlicht. Sonst ruht dieser Schatz geschützt und abgeriegelt, den Blicken der Verehrer und der Skeptiker entzogen, weggeschlossen im Dunkel eines Depots in 'seiner' Kapelle. „*Das wesentlich Ferne ist das Unnahbare. In der Tat ist die Unnahbarkeit eine Hauptqualität des Kultbildes. Es bleibt seiner Natur nach 'Ferne', so nahe es sein mag'. Die Nähe, die man seiner Materie abgewinnen vermag, tut der Ferne nicht Abbruch, die es nach seiner Erscheinung bewährt*“, sagt Walter Benjamin (Werke Bd. I, S. 480). Wir kommen nicht hautnah an das Tuch heran. „*Was wir Kunst nennen, beginnt erst zwei Meter vom Körper entfernt*“, bemerkt Benjamin (Werke Bd. 1, S.425). Auch die Entrücktheit, die beinahe fetischhafte Distanz des ausgestellten Tuches, verstärkt die „*einmalige Gestalt einer Ferne*“ (Benjamin), verhilft zur Sammlung und kontemplativen Versenkung des Betrachters in die sinnliche Erscheinung dieses Tuches. Und doch gibt mir die Art der Präsentation Raum zur Distanzierung.

Wir begehen in Turin das Ereignis eines 'Eräugnisses'! Was möchten wir sehen? Zieht uns die Attraktivität eines Kultobjektes an? Es hilft, das Textil gegenzulesen mit dem 'gewebten Tuch' des Passionsberichts und all der Evangelientexte, in denen uns die Gestalt Jesu vor Ohren (!) und Augen gemalt wird. Doch lesen wir im Bewusstsein, dass der Schleier des Geheimnisses auf der Gestalt Jesu aufruft. Auch der Kirche kommt nicht die Entschleierung der letzten Geheimnisse des Glaubens zu. Manche Enthüllung ist Entblößung. Darum ist es gut, dass das Tuch auch Verhüllung, Verbergung der „Totalgestalt“ (Schleiermacher) Jesu Christi ist und sich dem unmittelbaren Zugriff verwehrt. Das Tuch widersetzt sich der totalen „Versprachlichung des Sakralen“ (J.Habermas).

### **„Wir möchten Jesus sehen!“ (Joh 12,21)**

Volumus Jesum videre! Ihn - von Angesicht zu Angesicht... (1 Kor 13,12, vgl. 2 Kor 3,18 und Mt 6,20f)! Können wir den toten, von brutalen Händen entblößten Jesus grüßen, wie es in den Passionshymnen im Aufblick zum Gekreuzigten möglich ist: „*Salve dulcis vultus!*“? Wir suchen ein Antlitz. Sein Gesicht (hebr. Ponim) ist nicht unwichtig. Jesu Gesicht ist zugleich das uns zugewandte Antlitz Gottes. In Christus entschied sich Gott, ein 'Allerweltsmensch', ein Nazarener zu sein. In ihm hat sich Gott gezeigt. Und wir fragen: Sah Gott, sieht Gott 'so' aus`?

Kann es sein, dass Er sich nicht nur in das Gedächtnis der Jüngergemeinde eingeschrieben hat (in Erinnerungen und Zeugnissen, die in die späteren schriftlichen Texte einfließen), sondern sich wie eine Handschrift, wie ein Wasserzeichen in ein großes Textil eingraviert hat? Was wollen wir hier? Wir treten vor das Bild mit einer seltsamen Scheu und Glaubensscham. Darf man das Leidenstuch Jesu 'zur Schau stellen' und dem Pilger stolz als ein Gnadenbild und Bezugspunkt der Frömmigkeit 'präsentieren'? Vielleicht muß ich mir eingestehen, dass ich gefälligere, schönere 'Logos' und 'Marker' des Glaubens suche. Will ich den toten Christus sehen, ein Bild seiner höchsten Erniedrigung? Die Griechen nennen dieses Christusbild Akra Tapeinosis. Geht das Verlangen nach dem Anblick Gottes in Erfüllung? Wollen wir hier ein Wunder erleben? Treibt uns der Wunsch in die Turiner Johannes-Kathedrale, zu sehen, wie Er ausgeschaut hat - ER, der uns Ansehen verleiht? Bewegt mich die Sehnsucht nach Authentizität, nach einer 'Identitätskarte' Jesu Christi? Erhoffe ich ein Eikon, das 'wahre Bild' des Herrn? Das letzte, letztgültige Totenbild Jesu? Eine Therapie für meine Augen? Suchen wir die Aufregung, die uns Unbegreifliches, Ungreifbares bereitet? Suchen wir das Weizenkorn, das in die Erde gebettet wird und stirbt? Will ich zu denen gehören, die kraft

der Taufe „mitbegraben sind“ (Kol 2,12) in Seinen Tod?

Was wäre für unseren Glauben gewonnen, wenn wir wüssten, wie Er ausgesehen hat? Wenn ein Tuch Ihm auf unerklärliche Weise die 'Totenmaske' abgenommen hätte? Wenn es ein verbindliches Selbstporträt Christi gäbe? Wollen wir in Seinen Gesichtskreis gelangen? Möchte ich etwas Besonderes sehen – weil der Glauben auch etwas 'Materielles' zu sehen bekommen möchte? Wird das Antlitz meinem Glauben aufhelfen, weil der Glaube auf ein Gesicht, auf Sein heiliges Antlitz gewartet hat? Welche Augen und Ohren müssten uns eingepflanzt werden, um das zu sehen, was uns das Tuch und seine lautlose Predigt zu sehen und zu hören gibt?

### **Das umstrittene Grabtuch irritiert**

Was treibt mich an? Wollen wir teilhaben an einem spezifisch italienisch-volksfrommen und 'vornezeitlichen' Brauchtum und Kult? Steht die erneute Ausstellung der Sindone im Zusammenhang mit der Rede von einer neuen 'Sichtbarkeit des Todes'? Oder ist es eine späte Folge der „Wende zur Sichtbarkeit“, die im Abendland gerade nach der Plünderung Konstantinopels und dem darauf folgenden Reliquientransfer einsetzte? Will ich einem geheimnisumwitterten, umstrittenen Stück Tuch aus der Raritätenkammer eines reliquiensüchtigen Mittelalters zu nahe treten? Möchte ich auf Schatzsuche gehen und eine Kuriosität, eine Merkwürdigkeit erspähen? Verstehe ich das Tuch als „Kontaktmedium für eine Körperspur“ (Belting)? Wird es mir Auskunft darüber geben, was mit Jesus 'wirklich' geschah, wird es mich näher heranbringen an das 'Wie' der Auferweckung des Gekreuzigten? Ist das Grabtuch eine Art 'historischer Rand', der zurückgebliebene, historisch fassbare 'Rest' des Auferstehungsereignisses? Oder ist das Gewebe – nüchtern betrachtet - eine der zahlreichen sog. 'Heiligen Längen', mit denen man im Mittelalter das Heilige Grab in Jerusalem ausmaß und damit eine Kontaktreliquie' gewann? Geht es mir darum, eine Bildreliquie zu verehren, die in Kontakt stand mit dem Corpus Christi, mit dem, der mein ganzes Leben umfasst und der zugleich der ist, der sich im Grab nicht mehr regen konnte?

Ist das Wort 'Bild' angemessen? Oder versteckt sich vor unseren Augen ein Ur-Bild, ein beredtes Passions-Zeugnis, das uns in ganz besonderer Weise in die Nähe Christi bringt? Ein Gesichtseindruck, der dann allerdings unzählige Künstler inspiriert hat, das Antlitz Jesu zu malen.

Nicht nur das Grabtuch ist 'umstritten', auch Christus ist 'umstritten', der Glaube ist 'strittig – heute mehr denn je.

Die Sichtbarkeit ist eingeschränkt. Vieles ist undeutlich geworden. Das Christusbild zersplittert im Bewusstsein vieler Zeitgenossen, es verblasst oder wird mit esoterischem Pinselstrich neu gemalt. Dürfen wir von einer 'Reliquie' sprechen - oder vorsichtiger wie die Päpste von einer 'Ikone'? Wäre es der wahre Abdruck des Leibes Jesu, dann wäre eine Leerstelle des Glaubens gefüllt und es gäbe ein Bild, das höchste Authentizität für sich beanspruchen könnte? Wenn es so wäre, so ständen wir nicht vor einem 'kleinen Stück Stoff' (das ist die Übersetzung von 'Mandyllion'), sondern vor dem großen 'Tuch der Tücher', einem Selbstporträt des toten Jesus, einer Acheiropoietia Christi. A-cheiro-poietos – das bedeutet: nicht-von-Menschen-Hand-gemacht! Ein Tuch, das die „wahre Länge Christi“ zeigt? Frontalität, Vorder- und Rückenansicht. Ist es ein 'Original', ein Selbstabdruck oder bereits eine Kopie eines in Byzanz als Original verehrten und dann verloren gegangenen Originals (Belting 236)?

### **Das frag-würdige Tuch macht still**

Wir fragen: Tuchbild, wo kommst du her? Wie ist es möglich? Wird es mir ein Trostbild? Ist es eine brillante Täuschung, eine geniale malerische Fälschung? Kann man (mit den Hilfsmitteln des Mittelalters) ein solches Tuch herstellen (wie es der italienische Wissenschaftler Luigi Garlaschelli nachzuweisen versucht)?

Wir blicken auf ein ungewöhnliches und blass gewordenes Gewebe ungewisser Herkunft, betrachten es wie ein 'Fundstück', dass die Spuren der Zeit trägt: Blutspuren der Blutgruppe AB (wie auch im Bluttuch im spanischen Orviedo feststellbar, das auch hinsichtlich der Pollenspuren



mit dem Turiner Tuch verwandt ist), Wasserspuren, Brandspuren, Löschwasserflecke, Flicker, die seit 2002 entfernt wurden, die vier L-Löcher, Querfalten... Die schwachen Konturen eines Körperbildes sind zu sehen, Abdrücke eines blutigen Leichnams, Indizien für eine Geißelung und Nagelung, die Eindrücke einer Dornenhaube... Kann es der Selbstabdruck Christi sein?

Wir werden „mit gemischten Gefühlen“ vor dem hinfälligen und doch stattlichen Tuch stehen, das auch in der Welt der Wissenschaft leidenschaftliche Debatten ausgelöst hat. Es ist ein farbloses und – im wahrsten Sinn des Wortes - oberflächliches Bild. Keinerlei Farbpigmente geben Anlass, an ein Gemälde (also an eine Fälschung aus der Mitte des 14. Jh. ) zu denken. Die hauchfeinen bräunlichen Verfärbungen finden sich an der Oberfläche, drängen nicht tief ein in das Gewebe des Stoffes.

Erwarten wir im Blick auf das seltsame Tuch ein Wunder, ein von einem Körper ausgehendes Wunder? Eine durch die Augen vermittelte Kontaktaufnahme mit dem Abgebildeten? Mit Ihm, der sich geheimnisvoll in das Tuch 'ein-gebildet' hat. Eine Erscheinung? Den Abdruck eines Toten, einen Eindruck, den er zurück ließ – warum und für wen? Wen wollen wir in Augenschein nehmen? Möchte ich das wirklich sehen? Den Blick werfen auf einen faszinierenden und unerklärlichen und völlig konturlosen Körperabdruck, die Vorder- und Rückenansicht eines nackten männlichen Leichnams? Oder ist mein Blick eher von Neugier und Nervenkitzel gelenkt, bin ich also auf der Jagd nach dem Mythos, wie nach dem sagenumwobenen heiligen Gral? Reizt mich die mysteriöse Geschichte der Tempelritter?

Mich erschüttert die kreatürliche Nacktheit der abgebildeten Gestalt. Das Grabtuch von Turin – ein 'göttliches Bild'... Was für ein Gottesbild! „Er liegt dort, elend, nackt und bloß“ (Gotteslob 134,2), in einem Krippelein' und im Grab. Die Nuditas Christi, die bloße Haut, ohne Zutat, ohne Zwischenschichten und Schutzpanzer, erbarmungswürdig, schutzlos. „*Nackt dem nackten Christus nachfolgen*“ - das war das geistliche Motto der Nachfolgefrömmigkeit des Mittelalters, der großen Heiligen. Die Nacktheit Christi in der Krippe, bei der Taufe im Jordan und am Kreuz/im Grab – das ist 'Fleischwerdung pur', der Abstieg Gottes in die Menschheit, in das Fleisch. In seinem Fleisch setzt er sich den Schlägen, dem Speichel, den Dornen und Nägeln und unseren Blicken aus. Der Leib dieses Toten war mit Angstschweiß, Blutschweiß bedeckt. Christus hat seinen Tod nicht leicht versehrt überlebt, er war wirklich tot. „*Der Tod verurteilt zum Schweigen. Jede Leiche spottet der Sprache.*“ (Th. Macho a.a.O. 7).

Dem Tuch und der Ahnung der Passivität des Menschen, den dieses Tuch umhüllt hat, standzuhalten, ist *ein* mögliches Korrektiv, der bruchlosen Verherrlichungschristologie zu entgehen, die Kreuz und Grab Christi weit hinter sich lässt... Diese Gestalt sieht zutiefst 'mitgenommen' aus, sie ist so zerbrechlich – wie Brot! „Nehmt hin – meinen Leib“!

In der ungeschützten Nacktheit erinnert mich der tote Mann im Tuch (in einem Beerdigungstuch!) an meine eigene Kreatürlichkeit. „*Da wir uns so große Kleider machten, kommt das Unbekleidetsein zuletzt*“, sagt Rilke in einem Textfragment (SW 3.109).

Das Tuch schreit stumm nach Gott, der das Tote zum Leben ruft. Und dieser göttliche Ruf ins Leben macht das Tuch aufbewahrensenswert.

Unser Weg ad faciem! Ja, ein Gesicht erscheint, taucht geheimnisvoll auf, ein Haupt (caput), ein Antlitz (vultus), ein Angesicht (facies). Frontal. Es ist nicht das furchtbar entstellte Haupt des Gequälten; das Antlitz auf dem Tuch ist im Tod edel und schön. Auf die Frage, wie Jesus ausgehen hat, gibt das Tuch diese Antwort: Jesus war selbst im Tod schön und edel anzusehen. Das Gesicht des Gottessohnes ist auch im Tod nicht auszulöschen oder zu verunstalten. Aber es schaut uns nicht direkt an. Die Augen des Toten, die Augen des 'Alles-Sehenden' sind geschlossen. Wir erblicken einen Toten: R.I.P. - Requiescat in Pace! Ich stutze. Ist Jesus gewissermaßen ein blindes Gegenüber? Sind wir die, für die das Ecce homo' des Karfreitags vor diesem Dahingestellten, Ausgestellten wiederholt wird? Die geschlossenen Augen fixieren niemanden. Es sind nicht die überlegenen geöffneten Augen des 'Triumphchristus', des Pantokrators, sondern die Augen des Leidenschristus. Der Schmerzensmann hat ausgelitten. Das Bild zeigt den Zwischenzustand zwischen Kreuzestod und Auferweckung, keine Begebenheit der Heilsgeschichte, sondern den Zustand des toten Jesus- nach dem 'Consumatum est'. Imaginieren sollen wir den flach auf dem

Rücken liegenden Leichnam Christi. Wir setzen uns dem Anblick des 'heruntergekommenen Jesus', der harten Wahrheit des „Ist-Begraben-Worden“ (1 Kor 15, 3b) aus. Wir gestehen uns ein: ich kann den Tod Jesu nicht verstehen, ich kann mir keine eindeutige Deutung zurechtlegen. Diesen absoluten Nullpunkt, das völlige Stillgestelltsein des Erlösers, das zugleich banale unzweideutige historische Faktum des Begrabenseins Jesu kann nicht übersprungen werden. Und so wie die Frauen am Ostermorgen zum Ort des Begrabenseins Jesu mussten, um an diesem Ort unerwartet und ungefragte Worte der Wende zu hören, so erschüttert uns ein Tuch, das uns an die letzte irdische Station Jesu, an die Umwicklung nicht nur seiner äußeren Hülle erinnert. Der Auferweckte ist auf dem Weg zum Vater. Die Christuswallfahrt zum Grabtuch ist theozentrisch ausgerichtet! Der Karsamstag war der schwere stille Tag, an dem noch nichts von Ostern zu sehen und zu spüren war. Aus welcher 'Fallhöhe' ist der Herr hinabgefallen? Die Kontemplation des Tuches widersteht der Versuchung, sich vorrangig den machtvollen Jesus, die Maiestas Domini, vor dem geistlichen Auge auszumalen. Die Widerständigkeit des Tuches erinnert an die Unersetzbarkeit des Erlösers.

### **Das Tuch ist ein Ohnmachtszeichen des Karsamstag?**

In einem solchen Tuch fand der Herr seine Grabesruhe. Das Grabtuch von Turin ist nicht vom Himmel gefallen wie die heidnisch-antiken 'diipetes'. Es trägt die brutalen Leidensspuren dieser Welt.

Das Tuch macht auf geheimnisvolle Weise still. Karsamstagsstille. Papst Benedikt fand angesichts seines Gebets vor dem Tuch bewegende Worte. Für ihn ist die Sindone das Bild des Karsamstag. Das ist der Tag des verborgenen Gottes. Der Papst nimmt den Nachhall des einzigartigen Intervalls zwischen Karfreitag und dem Ostermorgen, des Todestages des Gottessohnes in unserm Heute wahr. Das Karsamstagsschweigen und die tiefe Verborgenheit Gottes ist die epochale Erfahrung vieler Zeitgenossen nach den Weltkriegen, den KZ's, Gulags, Atombombenabwürfen über Japan. Der Papst spricht von einer „Leere im Herzen, die sich immer weiter ausgebreitet hat“. Vor dem Leiden Christi schweigen wir. Und fragen doch nach dem Leben. Wir denken an das Gemälde „Der Leichnam Christi im Grabe“ von Hans Holbein dem Jüngeren, das sich heute in der öffentlichen Kunstsammlung in Basel befindet. Die 'imago pietatis' ist tot. Auch in seinem Begrabensein ist Jesus nicht der Gescheiterte, sondern der Sieger. Deshalb stehen wir nicht vor dem Anschauungsbild des 'Ablebens' Jesu wie vor einer Totenmaske. Das Antlitz ist keine Totenmaske, kein 'ewiges Antlitz' (Ernst Benkard). Von dem Tuchbild geht keine Memento-mori-Mahnung aus, es ist gewissermaßen auch kein 'österliches Tuch' (was das Tuch in Manoppello zu sein beansprucht). Eher lädt es ein zu einer Karsamstagsmeditation. Das Grabtuch erinnert an den, der „das Niemandsländ“ (Papst Benedikt XVI.), in das sich Jesus solidarisch mit uns hat hineinlegen lassen, den 'Unort' zwischen Tod und Auferstehung.

So wie Christen in den Karsamstagsandachten 'Christus im Grab' verehren, die Deposito des toten Erlösers betrachten, so werden wir mit dem Tuch konfrontiert, das den 'Grablegechristus' umhüllt hatte. Es bedarf eines geduldigen Blicks, einer großen Aufmerksamkeit, um das 'Haupt voll Blut und Wunden' zu errahnen. Dann geht den Augen des Glaubens auf, wie in diesem geheimnisvollen 'Bild' Negativ und Positiv verbunden sind. Das Tuch des Leidens ist zugleich ein Zeichen der Hoffnung. Im Schmerz Christi werden wir unseren eigenen Schmerz erkennen. Jesus hat das Niemandsländ des Karsamstag durchschritten.

Im Gedränge einer Ausstellung des Bildes wird vielleicht die Zeit fehlen, sich lang genug dem Tuch auszusetzen – so lange, bis es mich zu umhüllen beginnt, bis es zu mir spricht, mich innerlich 'mitnimmt', wie ein Weg-Zeichen in die Passion Jesu; bis es mir hilft, mich besser zu sehen? Und doch wäre es so wichtig, dass die Ein-Bildung Jesu auf dem Tuch mich bildet, dass ich mich der Einbildungskraft Christi aussetze, dass er meine in der Taufe erworbene Gottebenbildlichkeit und 'Christusähnlichkeit' reinigt und neu profiliert! „*Wo ich mir Christum also einbilde, so male ich ihn recht und eigentlich, ergreife und habe den rechten Christum, wie er sich selbst malet.* (Martin Luther, Walchausgabe 9, 789 zu Gal 1,4f). „*Je tiefer und fester du dir dies Bild einbildest und ansiehst, je mehr des Todes Bild abfällt*“. (Luther, Sermon von der Bereitung zum Sterben 1519).

Es ist bezeichnend, dass wir Theresia von Lisieux auch „Theresia vom Kinde Jesu und vom Heiligsten Antlitz Jesu“ nennen. Die Heilige hat DEN Heiligen verinnerlicht, sie war Spiegel des leidenden Jesus. Im Schauen auf Sein Antlitz wurde sie verwandelt in Sein Bild.

Von spektakulären sichtbaren Wundern, die vor diesem unerklärbaren Tuch (arabisch Mandil) geschahen (wie in Apg 19,11), ist nichts bekannt. Das Turiner Grabtuch überzeugt durch seine schiere Präsenz: Aura und Spur! Hier geschehen eher Augenwunder, Umkehr der Herzen, Erschütterung des Betrachters angesichts dessen, der sich in das Bild eingedrückt haben könnte. Der Herr der Welt, eingewickelt in ein Tuch: Ecce homo! Angesichts des Gewebes wird mir deutlich, wie sehr mein Geschick 'hineinverwoben' ist in den Weg Jesu: Sein Tod ist mein Leben! Ein Anblick, der erschreckt und beseligt. Ich spüre als Pilger: der Glaube bringt zusammen (und hält zugleich auf heilsamen Abstand), was nach menschlichem Ermessen nicht zusammengehört: den heiligen Leib Christi und den Leib des Sünders.

Das Grabtuch von Turin leistet den Dienst des 'Ecce'. Das Tuch sagt lautlos: 'Sieh da!', es ist der stumme Appell an meine Aufmerksamkeit, die Bitte, genauer hinzublicken, das Versprechen, dass Er mich sehend macht und mir ein Gesicht schenkt (vgl. Lk 7,22), dass er auch mich überkleiden wird mit Herrlichkeit, wenn die sterbliche Hülle abgelegt wird (2 Kor 4,18). Im Anblick Jesu, des Opfers, werde ich von ihm gesichtet, gerichtet und ausgerichtet.

Hegel unterscheide den Mond der Liebenden und den Mond der Naturforscher.

Die Haltung zur Sindone ist Einstellungssache, auch eine Glaubensfrage. Weltanschauliche Vorurteile und spekulative Thesen, Einsichten der modernen Fototechnik und Naturwissenschaften, fromme Bekenntnisse prallen aufeinander. Kann ich das Grabtuch einfachhin 'besichtigen'? Kann man das Unikat reproduzieren? Kann man es 'ablichten'?

Das Tuch, dessen Herkunft im Dunkeln liegt, liefert 'Stoff für Legenden' und löst polemische Diskurse aus.

Pilger wollen nicht wissenschaftlich das Rätsel eines geheimnisumwitterten Linnens entschlüsseln. Sie sind auf der Suche nach einem Gesicht. Erfüllt sich der Wunsch nach dem 'wahren Porträt' Christi? Stehen wir vor einem Archetypus, einer 'authentischen' Reliquie aus dem Leben und dem Grabaufenthalt Christi?

Das Gesicht dessen, der uns sagt: Wer mich sieht, sieht den Vater...

Nicht das Gesicht des Allherrschers, des 'Schönen Gottes', des sanften Jesusheilands, die bildgewordene Metapher der allegorischen Umschreibung Jesu als 'guter Hirt', als Orpheus'..., sondern das Antlitz Christi als Spiegel seines Leidens, bereits jenseits der Todeslinie, also ein erschütterndes Dokument dessen, der seine letzten Worte am Kreuz gesprochen hatte. Er ist im Grab nicht der „*Schönste unter den Menschenkindern*“ (Ps 45,3); er ist der, der weder „Gestalt noch Schönheit“ besitzt (Jes 53,2-3). Das Tuch, obgleich es der Eindruck am Ende der Via dolorosa ist, zeigt trotzdem eine 'schöne' Gestalt. Und doch wird uns eine textile 'Theologia crucis' zugemutet, die stumme, ernste Predigt eines Karfreitags- und Karsamstagstuches.

Wir, die wir vor die Sindone geraten, sind Suchende, Staunende, vielleicht auch ein wenig Neugierige, die etwas 'entdecken' wollen und in diesem Tuchbild vis-à-vis mit einer Staunen erweckenden Ikone eine Spur aufnehmen. Durch nichts wird der Mensch so stark „bewegt“ als durch das, was er „sieht“ (vgl. Luther WA 1, 496).

### **Bin ich noch ganz echt?**

Die Diskussion über die 'Echtheit' des Tuches wird nicht abbrechen, auch wenn das diskursive Für und Wider im Augenblick der Begegnung mit dem Zeichen verstummt.

Ich muß mich vor dem Tuch fragen: Bin ich noch ganz echt? Bin ich wahr und authentisch? Bin ich Ebenbild, habe ich mir eine „wächserne Seele“ (Platon im Theaität) bewahrt, in die Er seinen Abdruck (Ekmageion) hinterlassen kann? Lebe ich wie eine gut gemachte Fälschung der

ursprünglichen Absichten Gottes mit mir? Diese existentielle Echtheitsfrage am mich sehr persönlich evoziert das Tuch! „*Der lange und gewaltlose Blick auf den Gegenstand*“ (Adorno a.a.O. S.14)) bewegt mich zu einem 'echteren' geduldigeren und gelassenen Leben. Ich will das Gegenüber ja nicht vereinnahmen, ich stehe nicht besitzergreifend und herrscherlich 'darüber'. Die nur kurze Betrachtung des Tuches ist „*ein langer Augenblick*“. Die segensreiche Begegnung mit dem Tuch-Denkmal ist wie eine 'Augenkommunion', schenkt mir hoffentlich 'Authentizität'. Mir geht auf, wie auch das Leben und der Glaube wie ein kostbarer Stoff ist, denn Gottes Hand verwoben hat (Jes 38, 12; Hiob 7,6; 1 Kor 15,53). Gott ist es, der am Textil meines Lebens webt und sich darum sorgt, dass mein Lebensfaden nicht reißt. Gott ist es, der mich aushält, auch wenn mein Lebenstextil so aussieht wie ein Flickenteppich, eine 'Patchwork'-Decke.

Ich lasse zu, dass es zu mir geräuschlos spricht, mich sendet und ermutigt, mir zu einem deutlicheren Christsein verhilft. Lege ich mein Herzblut hinein in diese Begegnung? Mich berührt die im Tuch, im Betrachten der Spuren des pro me vergossenen Blutes so nachdrücklich zur Schau gestellte 'Proexistenz' Christi.

„*Wir alle aber, die wir unverhüllten Angesichts die Herrlichkeit des Herrn widerspiegeln: Wir werden in dasselbe Bild gewandelt – von Herrlichkeit zu Herrlichkeit – und zwar vom Herrn, der Geist ist.*“ (2 Kor 3,18).

Oder, wie es in einem Liedkanon heißt:

„*Im Schauen auf Dein Antlitz, da werden wir verwandelt in Dein Bild.*“

### **Die Fremdheit Jesu und die Schwere seiner Passion aushalten**

Und wenn auch das Grabtuch von Turin nicht 'echt' wäre: es bliebe ein faszinierendes Gesicht Christi, eine „Ikone Christi“. Das Tuch ist – so oder so – eine „gewebte Osterbotschaft“ (Stern), ein Bild-Medium, die Erinnerung an den 'toten Gott' des Karsamstags.

Wollen wir den sehen, den wir uns nicht vorstellen können? Ein Abbild des erhöhten Christus, dessen Körper uns seit der Auferweckung entzogen ist? Die Erinnerungsspur des abwesenden Gottes? Wollen wir mehr als 'hören' und 'glauben'? Wollen wir den 'wirklichen Jesus entdecken? Muss man 'Gesichtswissenschaftler' sein, um die schwachen Negativeindrücke eines Gekreuzigten wahrzunehmen?

Verborgen in einem armseligen Tuch ahnen wir ein übernatürliches, nicht von Menschenhänden geschaffenes Bild. Es zeigt die etwa 1,81m große Gestalt eines nackten, langhaarigen, bärtigen Mannes. Was wäre, wenn sich in diesem Negativbild der Allerpositivste verbirgt und zeigt? Will ich der Fremdheit dieses Ganz-Anderen begegnen, dem Schmerzensmann, dem jede Schönheit abgeht? Er, dem die Hände gebunden sind, er, der nicht segnen kann. Auf der Sindone nehmen die Augen des Glaubens ein Christusporträt wahr, einen göttlichen Blickfang, das Gesicht voll Blut und Wunden; und viele glauben, dass es nicht von Menschenhand gemacht ist. also ein Acheiropoieton (= nicht mit Händen gemacht) ist; als ein solcher Gesichtseindruck wäre das Christusantlitz auf dem Tuch nicht Deutung und Glaubensantwort, Artefakt eines irdischen Künstlers. Es wäre Urbild, kein Abbild. Wer rief das Körperbild hervor? Könnte sich Jesus in mir ein-bilden, mir zum inneren Bild werden? Es wäre gewissermaßen ein 'Lichtbild Gottes', das 'Fotonegativ' eines wunderbar positiven Antlitzes, dunkel für das bloße Auge, hell auf Negativ. Ein positives Bild auf einem fotografischen Negativbild; eine Epiphanie im Modus der Verbergung.

Das bloße Auge sieht jedoch auf dem Gewebe 'Wunden des Gewebes': Verfärbungen, die ein Brand, Löschwasserflecken und Restaurierungsversuche hinterließen. Auf dem Tuch entdeckt man keine Pigmentreste, die auf ein Gemälde hindeuten. Der Abdruck auf dem Tuch ist kein Gebilde, kein Kunsterzeugnis, kein Kunst-Werk, kein Produkt menschlicher Malkunst und Könnerschaft.

Erstaunlich ist, wie 'oberflächlich' der Eindruck ist. Nur die äußersten Gewebefasern des Leinens sind farblich verändert und tragen die unilgbare Signatur, die Spuren der lautlosen Präsenz dessen, den dieses Tuch nicht mehr bewahrt und umhüllt. Dorothee von Windheim spricht (Bezug nehmend auf das Schweiß Tuch der Veronica) von der Fixierung eines „augenblickliche(n) Zustand(s) -im Direktverfahren, ohne schöpferischen Akt“.

Insbesondere sind die Spuren schwerer Verletzungen unübersehbar. Der, der in in einem solchen

Tuch gelegen hat, hat Fürchterliches durchgemacht. Der, den das Tuch zeigt, verbirgt sich. Er ließ ein Tuch zurück, aber er ist nicht mehr hier. Er wird mir als der Lebendige und Richtende 'von Angesicht zu Angesicht' entgetreten. Der Abgebildete stellt sich nur indirekt 'im Negativ' dar. Unser Blick erwacht im Anblick der geschlossenen Augen des Erlösers. Das Tuch weckt meine Aufmerksamkeit auf den so leicht übersehbaren, lautlosen Christus. Das Tuch ist ja kein Stoppschild; das mich bannt und festhält; es will mich weiterleiten, umlenken. Das Tuch ist auch nicht in dem Sinne 'schön', dass es mich durch Glanz und äußere Schönheit blendet und bannt. Das Tuch hat seine hässlichen Seiten und zeigt mir die schwere Seite des Glaubens. Im Blick auf die Sindone soll mir aufgehen, was es den Herrn gekostet hat, mein Heil zu werden, pro me den Kreuzweg beschritten und seinen Rücken hingehalten zu haben.

Das Tuch (auch wenn es aus hochwertigem Material besteht) ist verwundet.

Was kann und will dieses kostbare Webwerk 'beweisen'? Kann ich auch ein nicht-religiöses, rein ästhetisches Verhältnis zu diesem Tuch pflegen? Die Aura dieses Tuches wird sich der rationalen Erklärung, dem materiellen Zugriff entziehen.

Es fällt schwer, 'Ja' zu sagen zu dem Tuch. Aber vielen, die sich diesem Zeichen und dessen spiritueller Botschaft ausgesetzt haben, fällt es viel schwerer, 'Nein' zu sagen...

Das Tuch übt wie eine lebende Ikone eine Macht, eine Anziehungskraft auf mich aus. Es beunruhigt mich. Es will nicht ästhetisch mit den Augen verkostet werden, sondern es verlangsamt Schritte und Blick, es bewegt den Betrachter zum Verweilen. Der Eindruck des Tuches fällt mir nicht unmittelbar oder mühelos zu. Das Tuch zeigt und verhüllt zugleich. Meine Sehfähigkeit, mein geduldiger Augenblick werden gefordert. Ich muss es lange anblicken, damit es vielleicht zu sprechen beginnt. Es will betrachtet, nicht angegafft und analysiert werden. Das Bild bittet stumm, dass ich wirklich 'vor' (coram) das Gewebe gerate, das mehr ist als ein Textil. Es sendet mit seinen unübersehbaren Blutspuren eine Botschaft aus, die ich empfangen soll. Es lädt mich ein Bild zu werden, mir meiner in der Taufe geschenkten Ebenbildlichkeit Gottes bewusst zu werden. Diese Reinigung geschieht unter den geschlossenen Augen Christi, der ausgelitten hat und auf das Osterwunder, auf den rettenden Pascha-Vorübergang des Vaters, auf die Öffnung seiner Augen, hofft. Er will sich mir einprägen! Er will mich ins Mark treffen! Wird die Begegnung mit dem blutbefleckten Tuch (ohne jedes Farbpigment, ohne eine leinenfremde chemische Verbindung) mich wandeln, weil es mich stellt, sich mir einbildet und ich mich dem Abdruck einbilde? Weil dieses Bild ein Arkanum/ ein Geheimnis ist. Welchen Stellenwert hätte es, wenn es wirklich 'echt' wäre? Wenn es wirklich den Leib Christi auf dem Trog- oder Bankgrab umhüllt hätte. Wenn es wirklich die „Ikone der Passion“ (Paul VI.), „ein Fingerzeig Gottes“ (Johannes XXIII.), eine Art fünfte Erzählung, also ein textiles Ur-Evangelium von Jesu Passion wäre?

*„Auch wenn gesichert wäre, dass das Grabtuch den Leib Christi eingehüllt hätte, so wäre es doch nicht mehr als ein wertvolles Erinnerungsstück, denn er ist nicht mehr darin. Aber auch wenn fest stünde, dass es den Leib Jesu NICHT enthalten hat, so wäre es trotzdem ein Zeichen: ein bedeutendes und herzerreißendes Zeichen seines Leidens und Sterbens, wie alle Evangelien insgesamt bezeugen.“ (Ghiberti 23f)*

Christus ist nicht zu fassen, nicht mehr zu umhüllen. Er geht frei umher. Sein Gewand ist ein himmlisches Kleid.

Ein Bild, das in hoheitsvollem und strengem Ausdruck mit seinen unverzerrten Bildspuren (anders als und doch ähnlich wie die konsekrierte Hostie) zu mir spricht: Das ist mein Leib?!

So wie zwischen der Kleidung und dessen Träger ein körperlicher und affektiver Kontakt besteht, so ist das Tuch auch eine Art Stellvertreter des abwesenden Herrn.

Wollen wir der verschlungenen 'Kriminalgeschichte eines Textils und seiner Translationsgeschichte, den mutmaßlichen und dokumentierten Wegen folgen? Wollen wir uns auf den komplizierten und - von den jeweiligen weltanschaulichen Standpunkten der Befürworter oder Gegner der Echtheit beeinflussten - Indizienprozeß einlassen? Wollen wir uns der Pilgerreise einer Reliquie zuwenden, und uns im Gestrüpp der Fragen nach der unerklärlichen Entstehung, den Lücken, Hypothesen und

Vermutungen in der Überlieferungsgeschichte verfangen? Werden wir nachdenklich, weil uns der seltsame Schutz, der dem Bild trotz größter Brandgefahr, großer Ortswechsel, Gegnerschaft zuteil wurde, nahegeht?

Muss ich Sindonologe sein, um hier mitreden zu können, muss ich Experte in Textilkunde werden, der einen Indizienprozeß für die Echtheit des Tuches führt und kompetent ist in Fragen des Pollenbefundes, des Fischgradköpergewebes, der Radiocarbonmethode, der Numismatik, der Spitzentechnik für ein Tuch in einem Spezialbehälter hinter Panzerglas in einer Argon-Atmosphäre mit leichtem Überdruck und Druckausgleichssystem, gefertigt von einem Turiner Luft- und Raumfahrtkonzern?

Werde ich mich aus respektvoller Distanz einer Leinwand annähern, die die Ausmaße eines Tischtuchs hat (437 x 111 x 0,03 cm). Denn nicht aus der Nähe, sondern aus ca. 2 m Abstand werde ich den Abdruck ahnen, der aus der Nähe blass bleibt und vor meinen Augen verschwimmt.

Manche werden der Kirche, der man ja ohnehin alles zutraut, eine plumpe Fälschung unterstellen, und ein lukratives Geschäft, ein 'Sindone-Festival' vermuten. Viele unseriöse Untersuchungen und Behauptungen wurden mit diesen Tuch gewagt. Bei vielen Thesen und Sensationsnachrichten war der Wunsch selbsternannter Sindonologen Vater des Gedankens. Mit allzu steilen und selbstgewissen Thesen machen wir uns etwas vor, sowohl mit der allzu selbstsicheren Zuweisung des Tuchs in das Mittelalter, als auch mit der selbstsicheren Emphase, das Tuch eindeutig mit dem Hl. Grab in Verbindung zu bringen. Ist das Tuch „der Stoff, aus dem der Glaube ist? Ist es ein „außerordentliches mittelalterliches Relikt“ (Odile Celier) oder gar ein Selbstporträt Leonardo da Vincis (so wie manche im Schweiß Tuch Jesu, dem Muschelseidentuch von Manoppello, unterstellen, es sei ein Porträt Albrecht Dürers...)? Ist es der Eindruck einer „Selbstkreuzigung“ eines mittelalterlichen Gläubigen, der sich in der Nachfolge Jesu als 'alter Christus' kreuzigen ließ, jedoch mit dem Leben davon gekommen ist (vgl. Daxelmüller, S.144-165)? Wird uns hier ein Palladium, ein Statussymbol Turins, der Herrscherfamilie der Savoyer, der Templer, der byzantinischen Kirche vorgehalten?

### **Die Pilgerreise eines Tuchs nach Turin**

Am Tuch scheiden sich die Geister. Eine Reliquie, die eigentlich zusammenführen sollte, entzweit. Das Gewebe fiel ja nicht geschichtslos vom Himmel. Darum ist es nicht umstritten, sondern 'strittig'. Es gibt eine Echtheits- und Unechtheitslobby, Apologeten des Tuches. Der Vorwurf der Manipulation und Fälschung durch eine Grabtuch-Mafia steht im Raum.

Denn erst seit etwa 670 Jahren, als das Tuch in Frankreich wie aus dem Nichts 'auftauchte', ist es quellenurkundlich belegt. Die Verehrung des Tuches ist ab 1350 nicht abgerissen. Wo war es zuvor? Gewagte Hypothesen werden aufgestellt. Tauchte das Tuch im 14. Jahrhundert quasi 'aus dem Nichts' auf? Lag es nach dem 30. April des Jahres 30 im Felsengrab? Kam es nach der Plünderung Konstantinopels durch den IV. Kreuzzug nach Frankreich? Befand es sich (als in frontaler Position wie ein orthodoxes Epitaphios senkrecht aufgestellt) zuvor seit dem 15. August 944 in der Marienkirche, der Blachernerkirche in Byzanz? Oder wurde es in der kaiserlichen Pharos-Kapelle des Bucelonpalastes aufbewahrt? Handelt es sich um das Mandylion von Edessa (der Hauptstadt des kleinen Königreiches Osroene des Königs Abgar V., zwischen dem Reich der Römer und der Parther, dem heutigen Urfa/ Sanliurfa im Südosten der Türkei)? Dort sei das sog. Edessenum 525 bei Renovierungsarbeiten in einem Hohlraum der Stadtmauer wiederentdeckt worden und erwies sich bei der Belagerung Edessas durch die Persier im Jahre 544 als Rettungsbild. Das Mandylion besaß im Orient also stets eine staatstragende, apotropäische Funktion als Reichspalladion, eine herausragende Funktion, die das Turiner Grabtuch im Abendland (abgesehen von seiner Bedeutung für das Haus der Savoyer) nicht einnahm. Der Gelehrte Evagrius Scholasticus sprach 593 von „einem nicht von Menschen gemachten Bildnis“. Es heißt, es handelt sich bei diesem Mandylion um das Abgar-Bild, ein nicht von Menschenhand gemachter, sondern 'von den Schweißtröpfchen der

Todesangst' Christi oder von den Ausdünstungen der Salben hervorgerufener Gesichtsabdruck des Herrn. Details dieses Bildes -bärtiger Christus, ovales Gesicht, schulterlanges Haar, große Augen, hervortretende Backenknochen, Dreieck zwischen den Brauen, Haarsträhne mitten in der Stirn – werden maßgeblich für die Christusbild-Tradition des Morgen- und Abendlandes. Doch ist das Tuch von Edessa eben nur ein Gesichts-Abdruck Jesu, kein Ganzkörperabdruck gewesen. Oder war das Mandylion also gefaltet, so dass nur der Kopf zu sehen war, ein vierfach zusammengelegtes Tuch/tetradiplon (das 'Viergefaltete')? Warum wurde es jedoch nie entfaltet, wenn es identisch ist mit dem Ganzkörperbild auf dem Grabtuch? Nach dieser Rekonstruktion der verschlungenen Grabtuchvita sei das Tuch auf der Flucht vor den Persern nach Konstantinopel gerettet und dort im Jahre 944 dem Kaiser Romanos I. übergeben worden. Eine Mutmaßung lautet, das Tuch sei 1205 als Beute nach Rom (oder in der Sainte Chapelle in Paris) gekommen. Dort konnte es die 'Konkurrenzreliquie' des 'Schweißtüchs der Veronika' nicht verdrängen, musste 'untertauchen' und erschien 150 Jahre später in Nordfrankreich. Zwischen 1204 und 1356 verliert sich die quellenkundlich belegbare Spur. War dieses spektakuläre Stück 'heiliger Materie' also eine 'Kriegsbeute', eine der unzähligen Beutestücke, die in der Folge des 4. Kreuzzuges (der in Wahrheit ein Beutezug war!) von Konstantinopel in das Abendland gelangte? Ab dem 14. Jh. wird die Geschichte des meterlangen Tuches 'greifbar', verdichtet sich vor allem in Lirey, Chambéry und Turin. Gerade in dieser Zeit blühte die Frömmigkeit, die sich auf die Betrachtung des Kreuzesleidens Christi und die Einübung der 'Compassio' mit der Passio Christi konzentrierte. Die Jesusfrömmigkeit des hl. Bernhard von Clairvaux. und des hl. Franziskus von Assisi, auch die Visionen der hl. Birgitta von Schweden gaben dieser Spiritualität geistliche Nahrung. Die am 13.10.1988 veröffentlichten Ergebnisse der C-14-Untersuchung erbrachten ja das wahrscheinliche Alter des Tuches zwischen 1260 und 1390. Seit 1453 ist es im Besitz des Hauses Savoyen, vorher der Familie der Charnay in Lirey/ Bistum Troyes. Der fromme Ritter Geoffroy (Gottfried) de Charny in der Champagne sei der Erstbesitzer gewesen, der für ein von ihm errichtetes Gotteshaus im Lehnsgut Lirey in der Champagne eine attraktive Reliquie suchte. Erstausgestellt war das dort zwischen 1353 und 1356 eingetroffene Tuch 1357, dann erst wieder 1389. Bischof Heinrich von Poitiers 1355 und Bischof Pierre d' Arcis von Troyes 1389 unterbinden den Kult, weil sie das Tuch für ein 'Machwerk' hielten, vielleicht auch aus menschlichen Erwägungen (verletzte Eitelkeit, weil sich der zuständige Bischof von den Kanonikern übergangen fühlte...). Dabei wurde das Tuch nicht näher untersucht und auch kein Name eines vermeintlichen Maler-Fälschers genannt. Bei der Zweitausstellung erhebt Bischof Pierre in einem Memorandum bei Papst Clemens II. (der Gegenpapst zu Urban VI und später Bonifaz IX. in Rom) in Avignon Einspruch. Dieser entscheidet 1390, das Tuch sei eine 'Representacio', eine nicht näher definierte 'Darstellung' des wahren Grabtuches. Das Tuch befand sich lange im Besitz der Familie Charny, die mit dem wertvollen Stoff gewissermaßen zwischen 1418 und etwa 1464 auf Tournee, auf Wanderausstellung ging. Das Tuch wurde, zusammengelegt in einer Truhe, zu den verschiedenen Herrschersitzen und Schlössern mitgenommen – ein als Passionsreliquie verehrter Gegenstand auf Wanderschaft! Aufbewahrt und gezeigt wurde es auf der Burg zu Montfort bei Montbard, an den Ufern des Doubs, in Lüttich, im Schloß von Germolles bei Macon.

Das Haus Savoyen, dem in Genf 1453 das Grabtuch von Herzogin Marguerite de Charny übereignet wurde, verlegte 1578 seinen Sitz nach Turin. Zuvor befand sich das Tuch in der Sainte Chapelle zu Chambéry. Ein gewaltiges Feuer 1532 in Chambéry hätte es beinahe vernichtet und fügte dem Tuch Brand- und Löschwasserschäden zu; Schäden, die vielleicht auch die Exaktheit der Carbonmethode, des Radiocarbonverfahrens beeinflussten. Auch beim Brand 1997 wurde das Tuch in Turin 'auf wunderbare Weise' errettet. Gelangte es auch einmal ins belgische Lierre, wo Dürer es 1516 kopiert hat (denn die von Dürer stammende Kopie wird bis heute dort aufbewahrt)? Es war auch ein politisches Palladium, Machtmittel, Prestigeobjekt und Schutzschild der Savoyer. Als sie 1860 die italienischen Könige stellten, wird ihnen das Tuch wie ein Unterpfang ihrer Erwählung erschienen sein. Calvin polemisierte 1543 gegen das Tuch, das sich wohl zu diesem Zeitpunkt in Nizza befand. 1478 gelangte es vermutlich zum ersten Mal ins Piemont (Pinerolo), dann befand es sich möglicherweise 1494 in Vercelli (erneut 1553/61). 1502 wurde es in der

Kapelle des Schlosses von Chambéry deponiert. 1503 gab es eine Weisung in Bourg-em-Bress /Flandern. 1506 bestimmte Papst Julius II. den 4. Mai als alljährliches Gedenkfest des 'Heiligen Grabtuches'. Ab dem 14.9. 1578 im Beisein des Kardinals von Mailand, des hl. Karl Borromäus (1538-1584) wurde das Tuch nach Turin überführt. Die Überführung des Tuches war vordergründig ein Gefallen der Savoyer dem Mailänder Kardinal gegenüber, der diese Wallfahrt nach Chambéry nach Abklingen einer Pestepidemie gelobt hatte und dem man den Fußweg ersparen wollte. Doch tatsächlich war die Translatio des Tuches aus Chambéry in die neue Residenzhauptstadt Torino eine vorrangig politische Zeichenhandlung des Herzogs Emmanuel Philiberts, der Turin zu seiner Residenz machen wollte. Franz von Sales verehrte das Tuch 1613. 1670 gewährte die Ablasskongregation einen vollkommenen Ablass – allerdings nicht für die Verehrung des Grabtuchs, sondern für die Betrachtung der Passion Christi. König Umberto II. vermachte im Exil in Portugal das Tuch 1983 dem Papst (Johannes Paul II.) und dem Vatikan, mit der testamentarischen Auflage, es dürfe Turin nicht verlassen. Seit 1694 fand es endgültig seinen Platz in einer speziellen Seitenkapelle des Guarino Guarini in der S. Giovanni Battista-Kathedrale. Nur kurz um 1706 (Genua in der Kirche des Hl. Bartholomäus der Armenier mit einem Bild des Mandylions von Edessa) und in den Kriegsjahren 1939-1946 wurde die Sindone ausgelagert in die Abtei Montevergine im süditalienischen Arellino.

Ansonsten gilt: stabilitas loci! Jeder Mensch, auch ein Papst, muss zum Tuch kommen – nicht das Tuch zum Papst!

Erstaunlich ist eine relativ geringe Resonanz, die das eigentlich doch faszinierende Tuch auf die Pilger im Spätmittelalter und in früher Neuzeit ausgelöst hat. Nur wenige Bildzeugnisse, Pilgerzeichen, Textdokumente über Pilgerfahren u.ä. sind überliefert. Obwohl das Mittelalter so reliquienfromm war – richtig bekannt wurde das Tuch erst im 19. Jahrhundert, vor allem nach den Fotografien Secondo Pia's am 28. Mai 1898. Damals wurde das Tuch anlässlich des Jubiläums der piemontesisch-sardinischen Verfassung ausgestellt. Es war die einzige Verfassung, die nach 1848 nicht außer Kraft gesetzt worden war und vorbildlich für die italienische Verfassung wurde. Photographieren heißt ja: mit Licht beschreiben. Der Augenblick Pia's gehört zu den Mythologien der Fotografie-Geschichte und wird manchmal wie eine Privatoffenbarung ausgemalt. Ein altes Tuch und die damals modernste Fototechnik kommen zusammen. Gewissermaßen erst 1898 wurde das Tuch 'entdeckt'. Auf der Fotografie erschien ein Antlitz, das mit bloßen Augen auf dem Tuch nicht zu erkennen war. Das Auftauchen des Bildes auf den Glasplatten wird für Secondo Pia zu einer 'Offenbarung'. Das geheimnisvolle Antlitz auf den Flachsfasern des Leinens wird ein 'öffentliches Gesicht', massenhaft reproduziert. Dieses Bild gewann Berühmtheit mit seinem Negativcharakter, der Hell-Dunkel-Umkehr. Dieser Effekt wiederholte sich eindrucksvoll, als der Fotograf Giuseppe Enrie 1931 erneut das Tuch aufnahm. 1973 erfolgte eine erste Entnahme von Gewebe- und Faserstücken. Oberflächenproben wurden gemacht. Ein einschneidendes Ereignis war die Radiokarbon-Untersuchung an ausgewählten Gewebeproben. Viele haben nach der an drei unabhängigen Orten durchgeführten Radiokarbon-Datierung des Stoffes in das 14. Jahrhundert (zwischen 1260 und 1390) durch drei unabhängige Institute aus Zürich, Oxford und Arizona das Tuch (maßgeblich war der Zeitpunkt, wonach der Flachs für das spätere Leinen geschnitten worden und damit 'abgestorben' war) als Grabtuch Christi für 'tot' erklärt. Es schien degradiert, entthront, entlarvt zu sein. Doch wurden Proben vom linken oberen Rand genommen, den viele Hände angefasst und beschmutzt, kontaminiert hatten. Einer der mit der Radiokarbonuntersuchung betrauten Experten (so Giulio Fanti, Materialwissenschaftler für mechanische und thermische Messverfahren aus Padua in 'Il Giornale vom 12.4.2010)) hat darum inzwischen Abstand genommen von den damaligen Ergebnissen. Die Diskussion geht weiter. Auch wenn es eine Fälschung wäre – dies wäre ebenfalls ein 'Wunder', denn niemand kann erklären, wie der quasi 'dreidimensionale' Abdruck des Grabtuchmannes auf das Gewebe gelangte. Inzwischen ist das Tuch durch einen Hochleistungsscanner erfaßt. Im Jahre 2002 wurden die Flecken über den durch den Brand von 1532 dem Tuch zugefügten Brandverwundungen entfernt und im Jahre 2009 wurden aramäische Schriftzeichen durch Barbara Frale entdeckt.

Ganze Forschergenerationen arbeiten sich am 'Shroud of Turin' ab. Auf geheimnisvolle Weise



verhüllt und enthüllt das Tuch das Antlitz Christi: Corpus absconditum.

Ist die Ausstellung des Tuches wichtiger als die faktische Nicht-Sichtbarkeit des Körperbildes?

### **Was wäre, wenn...? - Schlussgedanken vor einem von Gebeten getränktem Tuch**

Im Sinne der Pascalschen 'Wette' wollen wir darauf setzen, dass das Tuch mit Gottes Sohn in Kontakt trat.

Was ist, wenn dieses Tuch 'echt' ist, wenn dieses Tuch 'überlebt' hat? Wenn es nicht vermodert wäre? Wenn es ein Zeichen der Hoffnung bliebe?

Was würde uns Gott mit diesem Tuch sagen, warum überließ Er es der Kirche? Wozu hätte er uns dieses Erinnerungszeichen gegeben?

Wer hinterließ diese Ur-Spur? Wohin ist der gegangen, der sich auf diesem Stoff hinterließ? Warum hätte er eine solche Erinnerungsspur seines Sohnes in das Tuch eingedrückt?

Will das Tuch meine Aufmerksamkeit lenken auf den, der mehr als Vorbild (exemplum) ist: Salvator, Sacramentum, Erlöser...?

Verhilft mir der Anblick des Tuches dazu, die Karsamstagsbotschaft mit neuen Augen zu sehen?

Was wäre, wenn der geheimnisvolle Abdruck im Tuch den geronnenen Augenblick des Karsamstags aufbewahrt?

Was wäre, wenn Gott uns darin das unauslöschliche und mit den Weißmachern dieser Welt nicht herauszuwaschende Merkmal der Blutspur des Erlösers wie ein „fotografisches Dokument“ - Blutspuren, die vom Leben sprechen (Benedikt XVI.) darbietet

Was wäre, wenn Gott gesagt hätte: Ich will es!?

Ich will euch mit dem Scandalon des Kreuzes und der Grablegung des Gottessohnes konfrontieren! Dem Zeichen der Passio Christi und der Passio hominis! Ich will den toten Leib meines Sohnes mit diesem Tuch für etwa 36 Stunden in Berührung bringen und es zur 'Kontakt-', zur 'Berührungsreliquie' wandeln.

Ich will, dass sich der Eindruck auf dem Tuch keinem menschlichen Schöpfungsakt verdankt.

Ich will euch „in Tuchfühlung bringen“ mit diesem Textil.

Ich will euch einladen (wie in Bachs Matthäus-Passion) euch mit Tränen am Grab niederzusetzen und den Herrn zu vermissen.

Ich will euch ein Zeichen dessen zeigen, der in meine, also in die Geschichte Gottes, zutiefst, wesensmäßig 'verwickelt' ist.

Ich will euch mit diesem Grabtuch gewissermaßen das erste Altartuch zeigen, auf dem der Herrenleib gelegen hat.

Zwar ist die katholische Kirche zurückhaltend, der Sindone diesen 'Qualitätsstempel' zu geben.

Was, wenn es das Tuch wäre, das den von Gott Glühenden, den Gott Ausstrahlenden umhüllt hätte, diesen Jesus, von dem Energie ausging (Mk 9,2f); der Herr, der sich in das Tuch 'eingebrennt', eingraviert, es an der Oberfläche versengt hätte.

Oder lässt sich der geheimnisvolle Negativeindruck wissenschaftlich erklären durch die Ausdünstungen der Kräuteressenzen, mit denen der Leichnam gesalbt worden ist?

So könnte der Herr ausgesehen haben! Diese Ahnung läßt mich nicht los.

Was für einem Ereignis verdankt sich die Entstehung dieses Abdrucks? Es wäre, analog zu einem Denk-Mal, ein Denk-Bild, ein Suchbild, ein Kirchen-Schatz. Augen, die geschlossen sind und die doch meinen Augen-Blick suchen.

Salve Sancta Facies! Ich schulde dem Tuch etwas! Meine Bildandacht, meine Compassio, den 'Blickaustausch' mit den geschlossenen Augen Jesu. Das Vera Icon müsste mich fassungslos machen, mich zutiefst erschüttern. Ich sollte in Kontakt treten mit dem, auf den das Tuch verweist, auf den, der nicht mehr in diesem Tuch liegt, denn das Grab ist leer, das Tuch ist nur noch Zeichen für den abwesenden und geheimnisvoll anwesenden erhöhten Herrn. Es repräsentiert diesen vergangenen Karsamstag nach der Agonie des Karfreitags. Also nur eine 'Spur', nur ein Weg-Weiser, ein indirektes österliches Hoffnungszeichen. Das Tuch gehört zu den Überbleibseln, die Er

wie ein abgelegtes Kleid zurückgelassen, hinter sich gelassen hat, als er auferweckt und erhöht wurde - wie der Kokon des schlüpfenden Schmetterlings (ein Auferstehungssymbol!). Denn auf mich will sich Christus legen, sich abfärben, mich infizieren, mich verwandeln – und nicht nur die Oberfläche versengen wie das geheimnisvolle Linnen von Turin. Das verzerrungsfreie, schattenhafte Antlitz würde mich anblicken, mich mitten ins Herz treffen und mich in Frage stellen! Damit ich mir durchsichtig wäre, der ich seit meiner Taufe ein Ebenbild Gottes bin, einer, in den Jesus sein unauslöschliches Merkmal eingedrückt hat, auch wenn ich dieses Ebenbild-Sein verkratze und verunstalte. Das Tuch „eines der erschütternden Zeichen der leidenden Liebe des Erlösers“ (Johannes Paul II. 1998) - wird der Kirche zur 'Bildmeditation' vorgehalten. Die außerordentliche Treue zu den neutestamentlichen Berichten der Passion Christi und der Kreuzigungsmethoden der Zeit Jesu verblüffen auch die Gegner der Echtheit der Sindone. Das wäre ja meine Aufgabe, das bescheiden zu versuchen, was dem Tuch gelingt: IHN abzubilden, IHM ähnlicher zu werden, seinen Eindruck in mir nicht zu verdunkeln oder verblassen zu lassen. Es geht nicht nur um die Frage des Kontakts eines mit Aloe und Myrrhelösung gesalbten oder von Todesschweiß bedeckten Körpers mit einem Tuch oder um Dämpfe oder Strahlungsenergien, die vom Körper ausgingen und eine Änderung in der Farbe eines Gewebes verursachten; es geht vielmehr darum, wie ich zulasse, dass der Kontakt Jesu mit mir mich prägt, auf mich einfärbt. Wenn ich mich dem Zauber dieses Tuches aussetze, werde ich seiner Aura verfallen. Und das Wort ist Fleisch, ist nacktes (!) Fleisch, ist Bild geworden...

Das Tuch zeigt ja einen Menschen am Nullpunkt. *O welche Not, Gott (Gottes Sohn) selbst ist tot...!*“

Es gab den Tag, an dem Gott sein Gesicht verhüllte. „*Gott ist tot. Und wir haben ihn getötet!*“ (Friedrich Nietzsche, an den auch Papst Benedikt in seiner Ansprache erinnerte). Der Anblick des verbluteten Gottessohnes macht uns schwer zu schaffen; und die Beugung des Knies vor dem, der auferweckt worden ist, den kein Tuch, keine Fessel, kein Stein dieser Welt zu halten vermochte. Wenigstens im Tod ist der Hingerichtete unantastbar!

Es wäre beinahe ein größeres Wunder, wenn es *nicht* das Leinentuch Jesu wäre. In einem solchen Falle müsste man eine plausible Antwort finden, welcher Künstler ein solches Tuch gestalten kann, in das sich im Negativ das rätselhafte Positiv eines Körpers eindrückt? Das Überleben des Bildes im Grabtuch gibt zu denken, ein Bild, das dauerhaft die Zeit überstanden hat und noch sichtbar ist. Jahrhundertlang lag dieses Tuch wie eine ungelesene Schriftrolle bereit und wartet darauf, gelesen, erblickt zu werden. Will es uns ein Fingerzeig sein?

Wir wollen dieses geheimnisvolle Textil in österliches Gegenlicht halten. Auch wenn es das Grabtuch Jesu wäre, bliebe es 'nur' das Grabtuch, die Todesurkunde Jesu. Mehr nicht. Es wäre kein Auferstehungsbeweis. Das Tuch nimmt mir den Osterglauben nicht ab. Das Tuch nimmt mir auch die Antwort auf die Frage Jesu: „Und ihr, für wen haltet ihr den Menschensohn?“ nicht ab. Das teure Gewebe zeigt den Abdruck des nackten Körpers eines verwundeten Mannes; auch nach dem gewaltsamen Tod ist der Körper noch 'schön'. Das textile Zeichen bringt uns nicht mit Christus in Berührung, so wie es die sakramentale Begegnung mit dem gebrochenen Herrenleib in der Eucharistie ermöglicht.

Das österliche Grab war zwar leer, christus-leer, aber zurück blieben Grabbeigaben, Textilien, also historische Randphänomene, Spuren des Abwesenden. Sie blieben 'übrig'. Es sind (mehrere?) Tücher (òthónia, also Pluralis in Joh 19,40 und Joh 20,1-9, ist damit ein großes Leinentuch, ein doppeltes Leinentuch gemeint?), das Leinentuch (soudáron), so wie das Schweiß Tuch (Manoppello), das Blut Tuch (Oviedo), die Kinnbinde (Cahors/F.). Es handelt sich um textile, heilige Überbleibsel dessen, der ehrenvoll in einer Grabesgruft bestattet wurde. Wurde der Leichnam eingewickelt und zuvor von Blut und Schweiß abgewaschen? Handelt es sich um eine Gewebe-Spur des Auferweckten, dessen Körper von den Frauen am Ostermorgen vermisst wird. Im leeren und nur mit Textilien belegten Grab bzw. vor dem Felsengrab wurden Worte laut, die später in Texte eingewebt wurden: Textilien und Texte! Auch und gerade in den Texten der Heiligen Schrift leuchtet das sprechende Antlitz des Erhöhten auf, sie sind ein Selbstporträt des Herrn, in ihnen wird

er uns Hörern vor Augen gemalt (vgl. Huizing).

Unabhängig von der für die Wahrheit des Glaubens unerheblichen Frage, ob das Turiner Tuch 'echt' oder 'unecht' ist, ob es 'angesagt' oder 'totgesagt' ist, gilt: Es wäre ja das Leichentuch dessen, der lebt, der die Tücher dieser Welt abgeworfen hat. Das Tuch ist ein Zeugnis des Todes Jesu. Doch Jesus ist kein Gewesener, kein Mann der Vergangenheit. Er ist singulär, auch wenn das Tuch vielleicht nur einen anonymen 'Grabtuch-Mann' zeigt. Ohne die Auferweckung Jesu fehlte dem Grabtuch jede theologische Aussagekraft, es bliebe das bedauerliche Zeichen eines gewaltsam zu Tode gekommenen Unbekannten, eines der unzähligen namenlosen Opfer dieser Welt. Von Zeit zu Zeit ist es lebensnotwendig für den Glauben, sich den Zeichen des Todes Jesu auszusetzen, den Arma Christi, dem Kreuz, der Sindone. Wer diesem materiellen Zeichen nahe tritt, wird auch bekennen, dass der Erhöhte solche materiellen Hüllen nicht mehr braucht: er hat sie abgeworfen. Er wird neu eingekleidet mit Auferstehungsglanz. Er steht nun in einer uns unvorstellbaren 'neuen Leiblichkeit' vor dem Vater für uns ein; eine Leiblichkeit, die die Spuren des Karfreitag bleibend trägt, weil die Wunden des gekreuzigten Jesus nie verheilen und vernarben. Die klaffende Seitenwunde und die Blutspuren im Tuch erinnern daran, wie versehrt dieser Leib Christi war – und ist!

„O große Not, Gott selbst liegt tot“, heißt es in einem lutherischen Karfreitagsglied, auf das Hegel Bezug nimmt. Und Friedrich Nietzsche, für den Turin zur Schicksalsstadt wurde, malt uns in der Rede des 'tollen Menschen' eine Welt vor Augen, in der Gott tot ist – weil wir ihn getötet haben (vgl. Fröhliche Wissenschaft Nr.25). Das Christsein lebt auch von dem heilsamen Erschrecken, dass der, der lebt, tot war; er ließ den Tod hinter sich -wie das Begräbnistuch. Er bedarf des Irdischen, das ihn im Tod umhüllte, nicht mehr. Uns begegnet der Abdruck eines unverwesten Gesichtes. In diesem Tuch, in diesem für Juden unreinen Textil war ein Opfer eingehüllt. Das Tuch gehörte zu den Utensilien, die der Auferstandene zurückgelassen hat. Eine Spur des im Grab Abwesenden, vielleicht ein uns von Gott vor Augen gemaltes Bild seines Sohnes (Gal 3,1). Ein Eindruck dessen, der in uns Spuren hinterlassen will. Die geschlossenen Augen dessen, der am Karfreitag Gewaltopfer war, der sich jedoch aus den Totentüchern entfernt hat, frei umher geht und nun als der Lebendige auf uns blickt, unseren Blick hervorruft, reinigt und erwidert.

Papst Benedikt XVI. betet wenige Wochen vor seiner Wahl zum Papst am Karfreitag zur 13. Kreuzwegstation:

*„Herr, du bist in die Nacht des Todes hinuntergestiegen. Aber dein Leichnam wird von gütigen Händen aufgenommen und mit einem reinen Linnen umhüllt (Mt 27,59). Der Glaube ist nicht ganz gestorben, die Sonne nicht völlig untergegangen... Hilf uns, dass wir dich nicht allein lassen. Gib uns die Treue, die standhält in der Verwirrung, und die Liebe, die dich gerade in deiner äußersten Not umfängt, wie die Mutter, die dich nun noch einmal in ihrem Schoß geborgen hat. Hilf uns, hilf den Armen und den Reichen, den Einfachen und den Gescheitern, durch Ängste und Vorurteile durchzublicken und dir unser Vermögen, unser Herz, unsere Zeit darzubieten und so den Garten zu bereiten, in dem Auferstehung geschehen kann.“ (Kreuzweg 2005, S. 66).*

Und in Turin meditiert er vor der „mit Blut gemalten Ikone“ des Grabtuchs:

*„Was sagt es uns? Es spricht mit Blut und das Blut ist das Leben! Besonders jener große Fleck an der Seite aus Blut und Wasser, die beide so reichlich der Wunde entströmten, die eine römische Lanzenspitze in dieser Brust hinterlassen hat, auch dieses Blut und Wasser sprechen vom Leben. Es ist eine Quelle, die in der Stille murmelt. Wir können sie hören, wir können ihr lauschen und der Stille des Karsamstags.“ (am 2.Mai 2010 in Turin)*

---

**Worte zum Tuch und zum Antlitz Christi**

Nun bitte ich euch zu erwägen,  
dass dieses Gesicht so erbarmungslos geschlagen,  
das Gesicht Gottes selber ist.  
(Kardinal Newman)

Je länger ich, Herr, mein Gott, dein Antlitz betrachte, um so mehr scheint mir, dass du immer  
durchdringender die Schärfe deiner Augen auf mich richtest.  
(Nicolaus von Cues, De visione die, Kap.6)

Das Antlitz Jesu sehen kannst du nur, wenn du mit Mitleid antwortest auf fremdes Leid, wenn dir' s  
ans Herz geht, wie' s dem anderen geht, wenn sein Schmerz ein Gesicht gewinnt in deiner Seele.  
(Eugen Drewermann)

Welche Decke liegt auf unsern Augen, dass wir das Allersichtbarste nicht sehen, nicht das  
Allerunsichtbarste im Allersichtbarsten.  
(Johann Casper Lavater)

Das tat ich für dich -  
was tust du für mich?  
(Graf Zinzendorf hört diese Frage des Gekreuzigten an sich in der Begegnung mit dem Kreuz)

Der Mensch verschwindet wie am Meeresufer ein Gesicht im Sand.  
(Michel Foucault, Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaft, Frankfurt  
1971, S. 462).

Aspice qui transis, quia tu mihi causa doloris.  
Schau hin, Vorbeigehender, denn du bist die Ursache meines Schmerzes.  
(Klagelieder 1,12)

Wäre Christus so gestorben, wenn er selbst sein Bild am Tage vor seiner Kreuzigung hätte sehen  
können?  
(Dostojewski vor Holbeins 'Christus im Grabe' in Basel)

Kann und soll man sich vorstellen, dass der Tote sich je erhöbe, dass er der Auferstandene sein  
werde?  
(Hubert Schrade)

Im Schauen auf Dein Antlitz  
im Schauen auf Dein Antlitz,  
dann werden wir verwandelt  
dann werden wir verwandelt  
dann werden wir verwandelt in Dein Bild  
(Liedruf)

Dic nobis Maria, quid vidisti in via? Sepulcrum Christi viventis, et gloriam vidi resurgentis. Angeli  
costestes, sudarium et vestes. Surrexit Christus spes mea, praecedet suos in Galilaeam.  
Maria Magdalena, sag uns, was du gesehen. Das Grab des Herrn sah ich offen, und Christus von  
Gottes Glanz umflossen, sah Engel in dem Grabe, die Binden und das Linnen. Er lebt, der Herr,  
meine Hoffnung, er geht euch voran nach Galiläa.  
(Ostersequenz 'Victimae paschalis laudes' des Wipo von Burgund um 1050, 3. Strophe, zitiert nach  
GL 215 und GL 216)

Wir verehren Dein Grabtuch, o Herr, und  
sinnen über Deine Leiden nach.

(Lateinische Inschrift auf der Purpurstola am Aufbewahrungsschrank im Turiner Dom)

Das Buch wartet auf sein Bild...  
Das Sehen wartet auf sein Bild.  
Seit das Wort Fleisch geworden,  
wartet das Sehen immerfort  
(Johannes Paul II., Römisches Triptychon)

Sucht das Antlitz und lernt es kennen.  
Benedikt XVI. im Blick auf Manoppello

Mein Herr Jesus Christus, wahrer Gott,  
war so Euer Angesicht gestaltet?  
(Dante, Göttliche Komödie, Paradiso XXXI S.107-108.)

-----

Gehen Sie in die Capella Reale  
im Turiner Dom San Giovanni Battista!  
Dort sehen Sie es auch nicht, das  
Objekt, welches ich – wäre das nicht  
reine Häresie – gerne selber gemacht  
und ausgestellt hätte:  
die Santa Sindone, das Turiner  
Grabtuch, das Leichentuch Christi.  
Es liegt dort verwahrt im Hochaltar,  
Eingerollt in einem silbernen  
Schrein, gesichert mit etlichen  
Schlössern, ehemals bewacht von  
einer Leibgarde,  
Unzugänglich für normale Sterbliche.

(Dorothee von Windheim, Was ich über mich schreiben könnte, in: Rheingold. 40 Künstler aus  
Köln und Düsseldorf (Ausst.Kat Turin 1985), hg. Von W. Herzogenrath und St. Wiese, Köln 1985,  
S. 264-269, hier S. 268f).

---

## Das Menschenantlitz

Gott wollte den Menschen nicht schrecken. Darum erschien er bei ihm auf menschliche Art. So wie  
ein Freund in das Haus des Freundes kommt: ohne Lärm, kaum wird an die Tür geklopft, merkt  
man es nicht, dass der Freund auf einmal am Tisch sitzt wie ein Selbstverständlicher, einer, der  
immer schon da war – so, als Freund der Menschen, ist Gott unbemerkt und ohne zu schrecken in  
der Gestalt des Menschen und im Menschengesicht darin. Und wie ein Reicher den Reichtum in  
seinem Hause zurück lässt, bevor er sich in das Haus des armen Freundes begibt, und wie er dort  
gering neben dem Geringsten sitzt, so hat Gott seine Macht zurückgelassen, ehe er in die  
menschliche Gestalt sich begab.

(Max Picard, Das Menschenantlitz)

-----

Ave Facies Praeclara

Sei begrüßt, o Antlitz hochgerühmt,  
das du so bleich bist worden  
auf des Kreuzes heiligem Altar!

Von Ängsten verdunkelt,  
mit heiligem Blut getränkt,  
so hat dich das Tüchlein bedeckt,

in dem die Gestalt blieb,  
allen des Mitleidens herrlich Gesetz.

Sei du eingepägt meinem Herzen.  
Für dich, o Jesus, soll es glühen,  
in nimmermüdem Brand der Liebe zu dir.

Lass uns nach diesem Leben  
mit den Seligen des Paradieses Wonne schauen,  
in ew'gem Glorienschein der Gottheit Angesicht.

(Papst Innozenz III., übersetzt von Heinrich Pfeiffer in: Ders./ Werner Bulst, das Turiner Grabtuch und das Christusbild II, Frankfurt 1991, S.7).

-----  
Folglich haben wir jetzt, wollen wir wirklich das Antlitz Gottes erkennen, nichts anderes zu tun, als das Antlitz Jesu zu betrachten, In seinem Antlitz sehen wir wirklich, wer Gott ist und wie Gott ist. (Benedikt XVI. Am 6.9.2006 in Rom)

Gott, du wolltest uns, die mit dem Licht Deines Angesichts gezeichnet sind, ein Andenken hinterlassen: dein Bild, um das Veronika bat, eingepägt ihrem Schweiß Tuch. Wir bitten dich durch das heilige Kreuz und deine glorreiche Passion: Lass uns freudig und gewiss im Himmel schauen, was wir auf Erden verehren im Spiegel, rätselhaft: das ersehnte wahre Antlitz. Der du lebst und herrschst in Ewigkeit. Amen  
(Innozenz III., übersetzt von Alex Stock a.a.O. 140f)

-----  
Zum Angesicht des Erlösers

O du heiliges Gesicht  
unseres Erlösers,  
Gottesglanz, strahlend  
in dieser Gestalt,  
geprägt in das Tuch,  
weiß wie Schnee,  
Zeichen der Liebe  
für Veronika

O Zierde der Welt,  
der Heiligen Spiegel,  
Ersehnter Anblick  
der Himmelsgeister:  
Von allem Makel  
reinige uns

und vereinige uns  
mit der seligen Schar.  
O unsere Ehre  
im Leben, hart  
schwankend, zerbrechlich  
und schnell dahin;  
führ uns nach Haus,  
glückseliges Bild,  
das reine Angesicht  
Christi zu sehen.

Sei uns, wir bitten,  
sichere Hilfe,  
süße Erquickung  
und Trost,  
dass uns nicht schade  
der schwierige Feind,  
wir die Ruhe genießen  
in Seligkeit. Amen

(Ad faciem salvatoris, von Papst Johannes XXII. Oder Aegidius Romanus,  
übersetzt von Alex Stock a.a.O. S.143f

-----  
Zum Angesicht des Erlösers

O du strahlendes Gesicht,  
das am heil' gen Kreuzaltar  
so erbleichet ist.

Verdunkelt in Angst,  
blutüberströmt,  
hat bedeckt dich das Tuch.

Darin blieb deine Form,  
des Mitleidens Norm,  
voranleuchtend allen.

In mein Herz sei' s geprägt,  
Jesus, durch dich,  
brennend für immer,  
mit der Fackel der Liebe.

Mit den Seligen dort  
freudig lass sehn uns  
das Antlitz der Gottheit  
im ewigen Glanz  
(Hymnus aus der Mitte des 13.Jh., übersetzt von Alex Stock a.a.O. S.159).

-----  
Dichter

Und so gleich' ich dir vollkommen, Der ich unsrer heil'gen Bücher  
Herrlich Bild an mich genommen,  
wie auf jenes Tuch der Tücher  
Sich des Herren Bildnis drückte,  
Mich in stiller Brust erquickte,  
Trotz Verneinung, Hindrung, Raubens,  
Mit dem heitern Bild des Glaubens.  
(J. W. v. Goethe 1814 in: Westöstlicher Divan ('Buch Hafis'))

-----  
Ruht wohl, ihr heiligen Gebeine,  
die ich nun weiter nicht beweine;  
ruht wohl, und bringt auch mich zur Ruh'.  
Das Grab, so euch bestimmt ist  
und ferner keine Not umschließt,  
macht mir den Himmel auf und schließt die Hölle zu.  
(Choral aus der Johannes-Passion von J.S. Bach)

-----  
Am Abend, da es kühle war,  
ward Adams Fallen offenbar;  
am Abend drücket ihn der Heiland nieder;  
am Abend kam die Taube wieder  
und trug ein Ölblatt in dem Munde.  
O schöne Zeit! O Abendstunde!  
Der Friedensschluss ist nun mit Gott gemacht,  
denn Jesus hat sein Kreuz vollbracht.  
Sein Leichnam kommt zur Ruh.  
Ach, liebe Seele, bitte du,  
geh, lasse dir den toten Jesum schenken,  
o heilsames, o köstlich' Angedenken!

Mache mir mein Herze rein,  
Ich will Jesum selbst begraben.  
Denn er soll nunmehr in mir  
für und für  
seine süße Ruhe haben.  
Welt, geh aus, laß Jesum ein!  
(Rezitativ und Arie aus dem Schlußteil der Matthäuspassion von J.S. Bach)

Auf, auf mein Herz, mit Freuden nimm wahr, was heut geschieht,  
wie kommt nach großem Leiden nun ein so großes Licht!  
Mein Heiland war gelegt, da wo man uns hinträgt,  
wenn von uns unser Geist gen Himmel ist gereist.  
(Paul Gerhardt 1647, EG 112,1)

-----  
Herr, mein Gott, ich will dir singen einen Abschiedshymnus, ein Grabeslied, der du mir durch dein  
Begräbnis den Eingang in das Leben eröffnest, und durch den Tod den Tod und den Hades tötetest.



Oben auf dem Thron und unten im Grabe erblicken Dich, mein Heiland die überirdische und die unterirdische Welt und wurden erschüttert durch Deinen Tod; denn über alle Vorstellung erschienst Du, obwohl tot, als wahrer Urheber des Lebens.  
(byzantinische Athos-Liturgie)

---

## Literatur

- Theodor W- **Adorno**, Anmerkungen um philosophischen Denken, in Ders., Stichworte. Kritische Modelle 2, Freiburg 1969. S.11-19.
- Arnold **Angenendt**, Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart, München 1994.
- Michele **Bacci**, Das berühmteste Negativ der Welt. Das Grabtuch und das Antlitz Jesu in der Kunst, in: OR Nr. 18 vom 7. Mai 2010 S.5.
- Gottfried **Bachl**, Der schwierige Jesus, Innsbruck 1994.
- Ders.**, Spuren im Gesicht der Zeit. Ein wenig Eschatologie, Salzburg 2008.
- Paul **Badde**, Das Grabtuch von Turin oder Das Geheimnis der heiligen Bilder, Pattloch 2010.
- Ders.**, Das Muschelseidentuch. Auf der Suche nach dem wahren Antlitz Jesu, Berlin 2. Aufl. 2005.
- Ders.**, Das göttliche Tuch IN PUR spezial 4/2005.
- N. **Balossino**, Das Bild auf dem Turiner Grabtuch. Photographische Untersuchung und Informationsstudie, Regensburg 2000.
- Paul Maria **Baumgarten**, Das 'Grabtuch Christi' von Turin, in: Historisches Jahrbuch 24 (1903) S. 319-343.
- B. **Barberis**/ P. **Savarino**, Das Turiner Grabtuch. Radiocarbon-Datierung und Wahrscheinlichkeitsrechnung, Regensburg 2000.
- Thomas **Bedorf**, „Spur“, in: Ralf **Konersmann** (Hg.), Wörterbuch der philosophischen Metaphern, Darmstadt 2007, S. 401-420.
- Hans **Belting**, Bild und Kult. Eine Geschichte des Bildes vor dem Zeitalter der Kunst, München 2. Aufl. 1991.
- Ders.**, Dietmar **Kamper**, Martin **Schulz** (Hg.), Quel Corps?. Eine Frage der Repräsentation, Würzburg 2002.
- Walter **Benjamin**, Gesammelte Schriften Bd. I und Bd. II, hg. von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser, Frankfurt 1974, 1977
- Ernst **Benkard**, Das Ewige Antlitz. Eine Sammlung von Totenmasken, Berlin 1929.
- Josef **Braun**, Das Turiner Grabtuch des Herrn, in: Stimmen aus Maria Laach 63 (1902) S.249-261 und S.398-411.
- P.B. **Bollone**/ S. **Zacà**, Das Turiner Grabtuch unter dem Mikroskop. Eine gerichtsmedizinische Untersuchung, Regensburg 2000.
- Martin **Büchel**, Die Entstehung des Christusporträts. Bildarchäologie statt Bildhypnose, Mainz 3. Aufl. 2007.
- Werner **Bulst**/ Heinrich **Pfeiffer**, Das Turiner Grabtuch und das Christus-Bild. Das Grabtuch. Forschungsberichte und Untersuchungen, Frankfurt 1987.(Erstauflage Frankfurt 1955).
- Werner Bulst.**, Turiner Grabtuch und Exegese heute: Biblische Zeitschrift 28 (1984) S.22-42.
- Ders.**, Betrug am Turiner Grabtuch. Der manipulierte Carbontest, Frankfurt 1990.
- Ders./ Heinrich Pfeiffer.**, Das Turiner Grabtuch und das Christusbild Bd. II: Das echte Christusbild, Frankfurt 1991.
- André **Carénini**/ Piercarlo **Grimaldi** (Hg.), Sindone. Immagine di Christo e devozione popolare, Torino 1998.
- Christoph **Daxelmüller**, „Süße Nägel der Passion“. Die Geschichte der Selbstkreuzigung von Franz von Assisi bis heute, Düsseldorf 2001.
- Karlheinz **Dietz**, Das Turiner Grabtuch und die historische Kritik in: Walter Brandmüller (Hg.), Wer

ist Jesus Christus? Mythen, Glaube und Geschichte Aachen 1995.

**Ders.**, Zur Frühgeschichte des Turiner Grabtuchs in: Das Münster 54 (2001), S. 2-16.

Enst von **Dobschütz**, Christusbilder. Untersuchungen zur christlichen Legende, Leipzig 1899.

Mechthild **Flury-Lemberg**, Spuren einer wechselvollen Geschichte auf dem Grabtuch von Turin in: Das Münster 54 (2001) S.17-27.

Bruno **Forte**, Das Wesen des Christentums. (=Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte Bd. 5), Fribourg/ Stuttgart 2006.

Giuseppe **Ghiberti**, Das Turiner Grabtuch, Evangelien und christliches Leben, Regensburg 2000.

Jörg **Haustein**, Das Turiner Grabtuch – Kultobjekt der Postmoderne? In: Materialdienst des konfessionskundlichen Instituts 50 (1998) S.53-55.

Karl **Herbst**, Kriminalfall Golgotha. Der Vatikan, das Turiner Grabtuch und der wirkliche Jesus, Düsseldorf 1992.

Horst **Herrmann**, Lexikon der kuriosesten Reliquien, Berlin 2003.

Nikolaus **Heutger**, Prokuratorenmünzen auf dem Turiner Grablinnen in: Biblische Zeitschrift 29(1985) S.105f.

Paulus **Hinz**, Deus homo. Das Christusbild von seinen Ursprüngen bis zur Gegenwart Bd 1, Berlin 1973.

Michael **Hesemann**, Jesus von Nazareth. Archäologen auf den Spuren des Erlösers, Augsburg 2009.

**Ders.**, Auf den Spuren des Grabtuchs von Turin. Ein Buch für Kinder und Jugendliche, Stuttgart 2010.

**Ders.**, Das Blut-Tuch Christi. Wissenschaftler auf den Spuren der Auferstehung, München 2010

**Ders.**, Die stummen Zeugen von Golgotha. Die faszinierende Geschichte der Passionsreliquien Christi, München 2000.

R.W. **Hynek**, Golgotha. Im Zeugnis des Turiner Grabtuchs, 2. Aufl. Karlsruhe 1950.

Klaas **Huizing**, Das erlesene Gesicht. Vorschule einer physiognomischen Theologie, Gütersloh 1992.

**Ders.**, Ästhetische Theologie. Band 1. Der erlesene Mensch. Eine literarische Anthropologie, Stuttgart 2000, S.225-248.

Martin **Illert** (Hg.), Die Abgarlegende. Das Christusbild von Edessa, übersetzt und eingeleitet von M.I., Turnhout 2007.

Eberhard **Jüngel**, Vom Tod des lebendigen Gottes, in **Ders.**, Unterwegs zur Sache. Theologische Bemerkungen, München 1972, S. 105-125.

**Ders.**, O Haupt voll Blut und Wunden, in: FAZ Nr 82 vom 7.4.2007, Seite 8.

Andreas **Köstler** (Hg.), Bildnis und Image, Köln 1998.

Hildegund **Keul**, Gravuren der Mystik in christlicher Gottesrede. Ein genealogischer Beitrag zur Negativen Theologie, in: Alois Halbmayr/ Gregor Maria Hoff (Hg.), Negative Theologie heute? Zum aktuellen Stellenwert einer umstrittenen Tradition = QD 226, Freiburg 2008, S.226-247.

Bernd **Kollmann**, Das Grabtuch von Turin. Ein Porträt Jesu? - Mythen und Fakten, Freiburg 2010.

Roland **Krischel**/ Giovanni **Morello**/ Tobias **Nagel** (Hg.), Ansichten Christi. Christusbilder von der Antike bis zum 20. Jahrhundert, Köln 2005.

Terry **Landau**, Von Angesicht zu Angesicht. Was Gesichter verraten und was sie verbergen, Reinbek bei Hamburg 1995.

Günter **Lange**, Der eine Christus und die vielen Christusbilder. Ein religionspädagogischer Nachruf auf das Turiner Grabtuch in: Nicolaus Klimek (Hg.), Universalität und Toleranz. Der Anspruch des christlichen Glaubens. Festschrift für Bernhard Langemeyer, Essen 1989, S. 259-263.

Emanuel **Levinas**, Die Spur des Anderen. Untersuchungen zur Phänomenologie und Sozialphilosophie, 3. Aufl. 1998, erstmals Paris 1948.

Thomas **Macho**, Todesmetaphern. Zur Logik der Grenzerfahrung, Frankfurt 1987.

Josef **Meyer zu Schlochern**, Eine andere Gegenwart. Die Jesus-Tücher der Dorothee von Windheim: Das Münster 48 (1995) S.347-350.

**Ders.**, Von Angesicht zu Angesicht. Theologische Gedanken zum künstlerischen Gestus der Dorothee von Windheim, in: Kunstverein und Galerie an der Finkenstraße/ Deutsche Gesellschaft

für christliche Kunst München (Hg.), Dorothee von Windheim, Callis (1988?) ,o. J. .

Antonio *Milanesio*/ Simona *Siracusa*/ Stefano *Zaca*, Ein 'unerklärbares' Tuch. Vermutungen zur Entstehung des Turiner Grabtuchbildnisses, Regensburg 2000.

Wolfgang *Minaty*, Wie unser Christus-Bild entstanden ist: Das Münster 63 (2010), S.52-65.

Mona *Mollweide-Siegert*, Dorothee von Windheim. Auf der Suche nach (Ab)bildern von Wirklichkeit, Bonn 2008.

Jean-Luc *Nancy*, Am Grund der Bilder, Zürich 2006.

Friedrich *Nietzsche*, Die fröhliche Wissenschaft, in: Ders., Kritische Studienausgabe Bd. 3, München 2. Auflage 1988.

*Ders.*, Also sprach Zarathustra. Ein Buch für alle und keinen, (Goldmann-TB) München 1983.

Frank *Ochmann*, Das Geheimnis des Grabtuches, in: STERN Nr 14 vom 31.3.2010, S. 28-44.

Patrick *Oetterer*, „Seht, da ist der Mensch“ (Joh 19,5), in: Pastoralblatt für die Diözesen Aachen, Berlin, Essen, Hildesheim, Köln und Osnabrück 62 (2010) S.163-169.

Nisan N. *Perez*, Corpus Christi. Christusbildungen in der Fotografie, Heidelberg 2003.

Max *Picard*, Das Menschenantlitz, Erlenbach/ Zürich 5.Aufl. 1947.

Joseph *Ratzinger /Benedikt XVI.*, Der Kreuzweg unseres Herrn. Meditationen, Freiburg 2005.

*Ders.*, Betrachtung vor dem Turiner Grabtuch in OR Nr. 18 vom 7. Mai 2010, S. 8.

Andreas *Resch*, Das Antlitz Christi. Grabtuch. Veronika, Innsbruck 2006.

Lucetta *Scaraffia*, Grabtuch und Säkularisierung. OR Nr. 16 deutsch vom 23.4.2010, S.11.

Agathe *Schmidunser*, Körper der Passionen. Die lebensgroße Liegefigur des toten Christus vom Mittelalter bis zum spanischen Yacente des Frühbarock, Regensburg 2008.

Wilhelm *Schneemelcher*, Rezensionen zur Grabtuch- Literatur in: ThLZ 1951, Sp.553-555 und ThLZ 1956, Sp 105f.

Christoph *Schönborn*, Die Christus-Ikone. Eine theologische Hinführung, Schaffhausen 1984.

Daniel *Spanke*, Mandylion – Ikonographie. Legende und Bildtheorie der 'Nicht-von-Menschenhand-gemachten Christusbilder', Recklinghausen 2000.

Alex *Stock*, Poetische Dogmatik. Christologie Bd. 2. Schrift und Gesicht , Paderborn 1996, S.93-258.

Norbert *Stefenelli* (Hg.), Körper ohne Leben. Begegnung und Umgang mit Toten (besonders die Aufsätze von Hanna Egger, Das Bild des toten Christus und von Gregor Martin Lechner OSB, Zur eucharistischen Dimension des österlichen Grabchristus), Köln/ Weimar 1998.

Andreas *Thiermeyer*, Akathistos zu Ehren des heiligen Antlitzes unseres Herrn Jesus Christus, Eichstätt 2007.

Klaus-Peter *Vosen*, Dein Angesicht HERR, will ich suchen, Kißlegg 2009.

Christoph *Wetzel*, Das Turiner Grabtuch, in: Jesus. Mensch und Geheimnis in Glauben und Kunst, Freiburg 1999/2004.

Robert K. *Wilcox*, Das Turiner Grabtuch. Ein Beweis für die Auferstehung Jesu, Düsseldorf 1978.

Ian *Wilson*, Das Turiner Grabtuch. Die Wahrheit, München 1999.

*Ders.*, Eine Spur von Jesus, Herkunft und Echtheit des Turiner Grabtuchs, Freiburg 1980.

Andreas *Wollbold*, Gemischte Gefilde – Chancen der Volksfrömmigkeit, in: Felix Genn (Hg.), Aufbau und Aufbruch: Kirche auf dem Weg zum Jahr 2000, Trier 1997, S.81-109.

Gian Maria *Zaccone*, Auf den Spuren des Turiner Grabtuchs. Ältere und jüngere Geschichte, Regensburg 200.

Damasus *Zähringer*, Das Turiner Grabtuch, in: Benediktinische Monatsschrift 27 (1951) S. 226-230.

*Ders.*, Das Grabtuch von Turin, in: Benediktinische Monatsschrift 26 (1951) S.149-157.

Markus *Zehetbauer*, Jesus? Die Ergebnisse der Grabtuchforschung, Planegg 1986.

**Kurt Josef Wecker**  
**Hengebachstrasse 28**  
**D-52396 Heimbach**